Joachim Friederich Henckels,
Med. & Chir. Doct. & Practic. Berolin. Profess. Chir. & Chir. Primar. Reg. Nosocom. Charit. Operat. Seren. Princip. Hæredit. Pruss. à Consil. Med. Acad. Cæsar. Leopold. Carolin. Nat. Curios. & Academ. Chirurg. Paris. Membri,

Abhandlung der chirurgischen Operationen.

Drittes Stück.

Vom Steinschneiden, Mastdarmfistel, Phimosi, Paraphimosi, Cancro und Sphacelo Colis.

Mit Kupfern.

Berlin, 1771.
Bey J. G. Decker und G. L. Winter.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Wohlgebohrnen

Hochgelahrten und Hocherfahrnen Herrn,

Herrn

D. Christian Gottlieb Ludwig,

Therap. P. P. O. Facult. Med. Decemvir, Academ. Decemvir, Collegior. Maj. Princip. & Beatae Mar. Virg. Collega, Acad. Reg. Boruss. Scientiar. Sodalis,

widmet diese Blätter

in schuldigster Verehrung

seiner grossen Verdienste

Joachim Friederich Henckel.

Vorrede.

Ich fahre demnach fort in meiner angefangenen Arbeit, und liefere hiermit das dritte Stück, welches fünf Operationes enthält, davon die erste eine der schweresten und weitläuftigsten chirurgischen Operationen ist. Nach vieler Ueberlegung entschloß mich zu der Art, dieselbe abzuhandeln, welche darinnen vorgefunden wird. Diese meine Entschliessung fand Schwierigkeiten, denn diese Anleitung sollte nicht zu lang, da diese Operation an sich schon sehr weitläuftig ist, aber auch nicht zu kurz werden, weil

dieselbe zu wichtig ist: ja sie sollte für allerley Zuhörer, meiner Pflicht gemäß, seyn. Das Fehlende soll mündlich ersetzet werden. Der g. L. wird hier abermal ersehen, wie viel ein Chirurgus wissen muß, wenn er diese Operationes geschickt machen, und Lebensgefahr verhüten will! Wie groß muß nicht sein Genie seyn, um eine gründliche Theorie darüber zu haben! Was für Wahl aber macht man öfters bey jungen Chirurgis, um diese so wichtige und weitläuftige Wissenschaft zu erlernen und zu befördern! leider! es betrübet mich, es gehörig anzuzeigen, und breche darüber ab. Ich bedaure die elende Kranken und die Wissenschaft. Die Nachwelt wird darüber seufzen. Frankreich pranget mit grossen Chirurgis, und der König hat seinen Leibchirurgum zum Staatsrath ernennet, und viele geadelt. Wie werden diese Herren sich beeifern, ihre Wissenschaft zu befördern! Was für kostbare Früchte wird die Nachwelt davon

von erhalten! Was für gute Wahl von jungen Chirurgis werden dieselbe treffen, um ihre eigene erlangte grosse Ehre bey der Nachwelt nicht allein zu erhalten, sondern zu vermehren! Was in Frankreich geschiehet, kann überall geschehen, wenn nur die vorzügliche Verdienste der Chirurgorum da wären. Welche grosse Hindernisse darzu! Fehlet es etwa denen Deutschen an Fähigkeit? nein; sondern diese wird nicht gehörig gesuchet und befördert. In der Vorrede des zweyten Stücks dieser Arbeit meldete, was für einer wichtigen Verrichtung ich entgegen gienge, anitzo kann mit innigster Freude anzeigen, daß Gott mir seinen gnädigsten Beystand verliehen, und meine Verrichtung zur Freude des ganzen Landes gesegnet habe. Gott sey dafür gepriesen! Die zweyte hierinn enthaltene Operation ist zwar nicht so wichtig, aber dennoch öfterer in Praxi vorkommend, und auch zuweilen nicht ohne alle Gefahr zu machen. Dahero auch verschiedene

Chirurgi dieselbe zu verbessern sich haben angelegen seyn lassen, und ihre Bemühungen sind denen Kranken sehr nützlich geworden, wie dieses hierinn wird zu ersehen seyn. Die drey folgende Operationes sind kleine, und hätten auch in Chirurgia medica abgehandelt werden können, da diese Krankheiten öfterer durch Medicamenta, als durch Operationes geheilet werden. Der g. L. wird mir verzeihen, daß in der Vorrede des zweyten Stücks vergessen habe, der Durchbohrung der Knochen Erwähnung zu thun. Der vornehmste Grund ist gewesen, daß anfänglich entschlossen war, in diesem zweyten Stück nur die fistulam lacrymalem allein abzuhandeln. Memoria hominis labilis. Der g. L. lebe wohl!

Verzeichniß
derer hierinn abgehandelten Methoden vom Steinschneiden.

Die Benennung — §. 1.
Exploratio — — — 5.
Catheterismus — — 6.
Urethrotomia — — 7.
Methodus ægyptiaca — — 10.
— Celsistica — — 11.
— Mariana — — 12.
— alta — — 13.
— Sectio lateralis — — 14.
— Jacobæa — — 15.
— Meriana — — 16.
— Rauiana — — 17.
— Cheseldeniana — — 18.
Hierher gehören noch Verbesserungen von Garengeot, Perchet, Morand, Senf, le Dran, le Cat, Mahler, Goulard, Fayet, Pallucci, Platner, von le Cat künstlichen Sonde 2c. deren noch mehrere nachzulesen sind — — 18.

Methodus Foubertiana — §. 21.
— Ledraniana — — 22.
— in Sexu Sequiori — 23.
— Celsi — — 24.
— cum Apparatu magno — 25.
— alta — — 26.
— Sectio lateralis — — 27.
Zwey Methoden im Dionis — 28.
Einige besondere Arten — — 29.
Nephrotomia — — 30.
Punctura hypochondriaca — — 31.
— vesicæ — — 32.
Operation de la boutonniere - — 33.
Apparatus deligationis — — 34.
Instrumentum *Pallucci* — — 36.
Taille au niveau de Mr. *Pouteau* — 36.
und — — Seite 127

Verzeichniß

dessen, was von der Fistula ani hierinn gemeldet worden.

Was eine Fistula ani sey §. 1.
Die verschiedene Arten, und wie dieselbe auszuforschen — — 2.

Die

Die Ursachen — §. 2.
Mehrere Signa diagnostica — 3.
Die Prognosis — — 4.
Die Hülfe — — 5.
Verschiedene Instrumenta und Methoden zu operiren — — —
Wie ich operire — — 6.
Dessen Heilung und Verband — 7.
Was hæmorrhoides fluentes sind — 7.
Die Abhandlung des Herrn Pott Seite 126

Verzeichniß

dessen, was von der Phimosi angezeigt wird.

Was eine Phimosis sey, dessen Ursachen, Wirkungen und Diagnosis §. 1.
Dessen Heilung durch Medicamenta — 2.
Die nöthigen Operationes — 3.

Verzeichniß

dessen, was von der Paraphimosi gesagt wird.

Was diese eigentlich sey, dessen Ursachen, Wirkungen und Diagnosis §. 1.

Dessen Heilung durch Medicamenta und Operationes — §. 2

Verzeichniß

dessen, was vom Cancro und Sphacelo Colis angezeigt wird.

Dessen Ursachen und Hülfe durch Amputationem Penis: und hiervon habe Herr le Dran die beste Hülfe angewiesen.

Additamenta ad fistul. lacrymal. Seite 145 u. 146

— Trepanationem sterni — 146

D. *Camper* von allen drey Operat. 146

Kupferstiche
von meinen Instrumenten zum Steinschneiden.

Seite 6 Catheter: dieser muß von verschiedener Grösse, dem Kranken gemäß seyn — Fig. 1.
— — Frauenscatheter mit einer Furche — — 2.
— — Sonde oder Catheter wie ein S — 3.
— — Flexible Sonde — — 4.
— — Catheter mit einem Knöpfgen zugeschlossen — — 5.
— 16 Lithotome: das Messer zum Steinschneiden — — 6.
— 18 Crochet: Hacken — 7.

Nun folgen Instrumenta, deren zwar nicht besonders gedacht worden ist, welche aber dennoch mir hierbey die bequemsten sind, als:

Ein

Ein eiserner Catheter mit einer Furche darauf zu schneiden: dieser muß auch von verschiedener Grösse seyn Fig. 10.

Bistoury en rondache des Herrn le Dran — 11.

Eine gerade und krumme Zange — 12.

Ein Wegweiser, Gorgeret genannt — 13.

Eine Zange mit starken Zähnen, grosse Steine zu zerbrechen — — 14.

Eine flexible Canule — — 15.

Ein Löffel, von den Franzosen Bouton genannt — — 16.

Hier sind noch zwey Instrumenta, davon meines Wissens noch kein Kupferstich vorhanden ist, als:

Seite 37 das Mahlersche Lithotome caché — — 8.

— 58 der Mahlersche Conductor compositus — — 9.

Alle übrige Instrumenta, zu denen verschiedenen Methoden gehörend, beliebe man bey denen

Auto-

Autoribus nachzusehen; Es würde zwar zu meiner Anleitung sehr nützlich gewesen seyn, alle dieselbe in Kupferstich hierbey zu haben, allein es sind deren zu viel. Von den gegenwärtigen melde noch, daß sie um ein Drittheil kleiner gezeichnet worden sind.

Kupferstiche

der Instrumenten zur Operation der Fistulæ ani und Phimosis.

Seite 76 Messer des Herrn le Maire Fig. 1.

— 77 Biegsamer Drat von Silber — 2.

— — Hohler biegsamer Sucher: aiguille à fistule à l'anus — 3.

— 79 Die drey Instrumenta des Herrn Runge — — 4.

— 94 Ciseaux à bouton des Herrn Sharp p. 121. — 5.

— 97 Sonde à Panarice des Herrn Sharp p. 73 — — 6.

Die

Die übrigen sehe man in denen Autoribus nach.

Seite 108 Bistourie caché des Herrn *de Lapeyronie* — Fig. 7.

— 126 Das Bistourie des Herrn Pott — — 8.

— 139 Die Instrumenta des Herrn Pouteau zu seiner neuen Taille au niveau.

Vom Steinschneiden.

De Lithotomia ſive calculi ſectione.

§. 1.

Die Benennung dieſer Abhandlung zeiget die Operation an, wodurch eigentlich Steine aus unſerm Körper, beſonders ex viis urinariis geſchickt genommen werden ſollen. Herrn Heiſter in ſeinen Inſtit. chirurg. p. 893. könnte Beyfall geben, wenn man dieſen Namen verändern wollte in urethrotomia, cyſtotomia, nephrotomia &c. wie in der Folge die Richtigkeit darüber erkannt werden wird; denn Steine werden nicht ſelbſt geſchnitten, wiewohl zuerſt auf den Stein hin geſchnitten wurde, daher dieſes Wort wohl ent-

standen, und Herr Pallucci p. 34. in seinen Nouvelles Remarques sur la lithotomie nimmt es an als le terme generique, man lese daselbst mehreres hierüber; dennoch aber geschiehet diese Operation auch wohl, um einen andern harten Körper aus der Blase zu nehmen: Man lese hieben p. 605. du T. 3. des Memoir. de l'acad. de chir.

§. 2.

Ich übergehe allhier die Lehre von Erzeugung der Steine im menschlichen Körper, wovon in der Pathologia nützlicher gehandelt wird, und die Krankheit selbst gehöret eigentlich in Therapiam internam. Wenn demnach der Medicus mit innerlichen Arzeneyen nicht Hülfe leisten kann, so siehet er sich genöthigt, in Chirurgia Hülfe zu suchen. Man ersiehet demnach allhier, daß Chirurgi auch bey innerlichen Krankheiten Hülfe leisten sollen. Es wäre zu wünschen, daß in Chirurgia medica diese Hülfe zu finden wäre, so aber müssen wir noch in Chirurgia manuali durch eine geschickte Operation Hülfe suchen. Diese nun kann bestens gemacht werden, ohne eine vollkommene Theorie von dieser schmerzhaften Krankheit zu haben. Ich wende mich demnach sogleich zu dieser chirurgischen Operation.

§. 3.

§. 3.

Herr Heister hat diese schwere Operation besonders gut und ausführlich abgehandelt, und kann darüber nützlich gelesen werden; wiewohl nach der Zeit andere grosse Chirurgi mehreres Gute zugefüget haben. Da diese schwere Operation leichtlich gefährlich werden kann; so sind zu allen Zeiten Aerzte gewesen, welche sich einzig und allein darauf beflissen haben, wie wir es schon aus dem Eyd des Hippokrates ersehen können. Anitzo aber ist dieselbe durch die vielen Methoden so weitläuftig worden, daß ein Chirurgus, welcher darüber alles wissen will, viele Arbeit vorfindet. Herr le Cat in seinem Recueil des Pieces concernant l'operation de la Taille p. 308. macht hierbey überhaupt nur zwey Eintheilungen, als: la Methode de tailler en haut appareil & en bas appareil; diese beyde aber erhalten noch sehr viele Abänderungen, wie man in der Folge ersehen wird. Daß es aber nöthig sey, alle diese Methoden wohl zu wissen, lese man nur im Herrn Heister l. c. p. 1001. §. 40. und in Thesi Paris. Med. an ad extrahendum e vesica calculum diversa pro re nata debeat usurpari Chirurgia? Dn. Trant 1746.; wobey man zugleich einsehen wird, wie viel ein Chi-

rurgus wissen müsse, um seine Kunst wohl auszuüben. Man erkenne auch zugleich hierbey seine grosse vorzügliche Verdienste und verehre denselben gebührend.

§. 4.

Bevor ich die verschiedene Methoden abhandle, ist nöthig, zweyer chirurgischen Operationen vorhero Erwähnung zu thun, und abzuhandeln. Diese sollen uns bekannt machen, daß ein Stein zu schneiden vorhanden sey.

§. 5.

Exploratio,

welche mit den Händen geschiehet.

Herr Heister beschreibet dieselbe p. 799. §. 3. Man fühlet nämlich mit einem oder zwey Fingern im Ano nach der Blase hin, um den Stein darinn zu entdecken, da man indessen mit der andern Hand das Hypogastrium inn- und unterwärts presset. Diese Untersuchung kann fehlen, wenn andere Verhärtungen daselbst befindlich. Diese Exploratio findet vornämlich bey Kindern statt; dabey müssen die musculi abdominales schlapp, und das Intestinum rectum und vesica urinaria vorhero ausgeleeret seyn; desgleichen muß das Abdomen nicht geschwollen, und der Stein nicht

klein

klein seyn; lange Finger, sonderlich bey fetten Kranken, kommen hier zu statten; der Zeige- oder Mittelfinger, an der rechten oder linken Hand, die Nägel beschnitten, und in Oel eingetunkt, sind zu gebrauchen. Die Beschaffenheit des Steins kann man nicht wohl hiermit ausforschen. Man lese noch hierbey die Observat. chirurg. Dn. *Denys* p. 80. Bey Frauens macht man diese Untersuchung in der Vagina, und bey Jungfern stehe man davon ab und erwähle den Catheter, wovon der Cours d'operat. de chir. de Mr. *Dionis* p. 189. zu lesen ist.

§. 6.

Catheterismus, welche mit dem Catheter geschiehet.

Der Herr Heister l. c. p. 784. Cap. 137. hat das nöthige darüber wohl angezeiget, ich weise dahero dahin, es nachzulesen. Auf sein Capernöl, Scorpionenöl und gebratenen Zwiebeln, als Specifica, verlasse man sich nicht. Es ist unartig, wenn er verlangt, daß der Chirurgus den Urin mit dem Munde durch den Penem aussaugen soll. Was er b) anführet, dergleichen habe einigemale auch an Kranken bemerket. Herr Denys l. c. p. 85. meldet

verschiedene Obstacula, welche diese Operation verhindern, als: Steine in urethra &c., man lese ihn mit mehrerem darüber nützlich nach. Dionis l. c. p. 194. stößet auch wohl mit dem Catheter den Stein in die Blase zurück, in cura palliativa. Das griechische Wort Catheter, das arabische Algali, das französische Sonde cave und lateinische Fistula argentea &c. sind bekannt; im Deutschen behalten wir gemeiniglich das griechische. Für Mannspersonen sind dieselbe von verschiedener Grösse Fig. 1., und für das schöne Geschlecht, Sonde à femme, empfiehlet man zwey, eine dickere für Frauens, und eine dünnere für Mädgens Fig. 2.; p. 214. recommendiret Dionys die Sonde en S, wenn nöthig ist, dieselbe eine Zeitlang drinnen zu lassen Fig. 3., statt der flexiblen Sonde Fig. 4. Man lese hierbey p. 12. 13. des Mem. de l'acad. de chir. à Paris du T. 2. Hierbey sind zuweilen nöthig Sonden, mit einem langen oder kurzen Ende; Sonden, welche am Ende seitwärts zwey Löcher haben, oder nur eins auf dem Ende, welches auch mit einem Knöpfgen zugeschlossen werden kann Fig. 5. An dem Frauenscatheter läßt man auch an der einen Seite längsthin eine Rinne machen, zum Gebrauch eines an-

dern

dern Instruments, Sonde canelée. Im zweyten Tom. des Memoir. de l'acad. de chir. wird ein besonderer neuer flexibler Catheter bekannt gemacht; desgleichen im dritten Tom. der Memoir. c. p. 23. sehen wir eine Verbesserung an der Sonde des Herrn Petit, durch Mr. *de la Chaud.* Mr. *Tolet* in seinem Traité de la lithotomie p. 112. Nr. 3. hat dieselbe schon zu mehrerem und bessern Gebrauch verbessert; er gedenket, daß Mr. *Marechal* eine Sonde gebraucht, dessen Krümme wie ein halber Cirkel gewesen: p. 114. lobet er nicht die flexible Sonde, und p. 115. will er, daß man im étui à Sondes ein klein silbern Büchsgen, worinn ein wenig Schwamm in Oel eingetunkt seyn soll, vorräthig haben soll, um damit die Sonde beschmieren zu können. Herr Garengeot in seinem Traité des operat de chir. p. 20. Tom. 2. zeiget die verschiedene Krümmungen der Sonden an, und sagt, daß die wie ein halber Cirkel gekrümmte eigentlich für die Kranken gemacht worden, um sich selbst sondiren zu können; und p. 44. nennet er die Sondes ordinaires, Sondes à long bec. Will man den Kranken sondiren, nur um den Urin heraus zu lassen, so kann er in seinem Bette liegen; soll es aber geschehen, um den

Stein zu erforschen, so muß er stehen, worüber Herr le Dran in seinem Traité des operations de chir. p. 187. und 189. mit mehrerem nützlich nachzulesen ist. Der Herr Heister gedenket auch der zwey Arten zu sondiren, davon die erste von den Franzosen avec le Tour de maitre, oder à deux Tours genannt wird, und die zweyte sonder sur le ventre. Man lese hierüber sonderlich den Herrn Garengeot l. c. p. 38. und 43. Man ergreift vorhero den Penem, ziehet ein wenig das Præputium zurück, und hält ihn hinter der Glans mit dem Daumen und zwey folgenden Fingern linker Hand; die Sonde ergreift man gleichfalls mit benannten Fingern rechter Hand. Der Herr Garengeot meldet hierüber p. 35. mehreres, und ist nöthig und nützlich darüber nachzulesen, indem er sich bemühet vier Obstacula dabey wohl zu erläutern. Diesem allen will ich noch beyfügen die Handgriffe des Herrn le Dran p. 188. Le grand art de sonder est qu'il y ait une espece de concert entre la main, qui tient la verge, & celle qui tient l'algalie; car elles doivent, pour ainsi dire, s'entendre de maniere qu'alternativement, l'algalie soit poussée dans la verge, & la verge tirée sur l'algalie. Cette at-

tention

tention est necessaire principalement, quand le bout de l'algalie passe à l'endroit où la verge est attachée au pubis. Je puis assurer qu'en sondant, je pousse plus la verge sur l'algalie, que je ne pousse l'algalie dans la verge. Der Herr Professor Güntz in seinen Observat. chir. de calculum curandi viis p. 105. n) sagt: quod aliud artificium in adultis, aliud in pueris sit. Jubet rostrum magis quam in adultis tollere, & ossium pubis synchondrosi admovere &c. Ferner will ich noch eines Handgriffs gedenken im Dionis, l. c. p. 215. Lorsqu'on a peine à introduire la sonde dans la vessie, il faut porter le doigt indice de la main gauche dans l'anus pour diriger le bec de la sonde; & deplier, pour ainsi dire, la vessie en poussant son corps. Beym Frauenzimmer geschiehet es liegend allein, und man ziehet mit der linken Hand nicht allein die labia, sondern auch die nymphas aus einander, und stellet sich seitwärts. Ihre Füsse werden mit gebogenen Knien gehörig aus einander gehalten. Beym Frauenzimmer könnte ein Prolapsus vaginæ und uteri, und beym Mannsperson eine Procidentia intestini recti, wie auch

bey diesem eine am unrechten Ort eröfnete urethra Verhinderung machen. Ist es nöthig, die Sonde in der Blase zu lassen, so muß es über acht Tage nicht hingehen, weil sonsten dieselbe mit irrdischen Theilen sich überziehet, wie darüber Dionis l. c. p. 215. mit mehrerem nachgelesen werden kann; woselbst er auch lehret, wie man müsse die Sonde beym Aufenthalt in der Blase mit Wachs zustopffen: wie man dieselbe mit einer Hand fest halten müsse, wenn man dadurch was einspritzen rc. wollte, damit dieselbe nicht heraus falle, oder zu tief einwärts dringe und die Blase verletze; und wie man durch ein Stücklein Leinwand, an dem Ringchen der Sonde befestigt, den Urin in ein untergesetztes Gefäß leiten möge, damit er nicht an der Sonde herunter laufe. Endlich beym Wiederherausziehen der Sonde darf man nur den Handgrif nach dem Abdomen hinwenden, so erfolgt es ganz leicht. Folgende zwey Anmerkungen will noch beym Beschluß beyfügen, nämlich Mr. *du Verney* in Paris hat in einem Cadavere in vesica post prostatam einen Sack, worinnen sieben Steine gelegen, vorgefunden, welche der beste parisische Chirurgus vor des Menschen Tode mit der Sonde nicht gefühlet haben soll. Die zweyte Anmerkung

lese man p. 986. Tom. 5. P. 2. in den med. edingb. Versuchen, da weder der Urin, wegen eines grossen Gewächses in collo vesicæ, hat herausgelassen werden können, noch daß man darinn befindliche zehn Steine erforschet hätte.

§. 7.

Urethrotomia.

In der dritten Sammlung meiner med. und chir. Anmerkungen p. 11. habe ich schon eine kurze Nachricht von den mancherley Arten des Steinschneidens mitgetheilet, worauf ich mich allhier mit beziehen werde. Die erste Art soll demnach seyn, wie man den Stein aus der Urethra im nöthigen Fall nehmen soll, so aber l. c. p. 20. von mir zuletzt abgehandelt worden ist.

§. 8.

Es soll dieses geschehen, sowohl ohne zu schneiden, als mit schneiden. Ersteres soll auf verschiedene Art unternommen werden, als: a) der Herr Heister p. 794. im 139. Cap. §. 1. empfiehlet dazu Urintreibende Medicamenten, Umschläge, Bäder, Clystiere 2c., auch frische gelinde Oele einzuspritzen. b) Das starke Einblasen in die Harnröhre, um dieselbe dadurch zu erweitern; wovon auch Tolet p. 133., und Purmann im Lorbeerkranz p. 469. nach-

zulesen sind. c) Der Herr Juncker p. 682. in seiner Chirurgie empfiehlet die Rad. gentianæ zur Erweiterung der Urethræ. d) Herr Heister und Juncker l. c. rathen auch an Suctionem oris, sonderlich bey Kindern. e) Ferner ein Zänglein, Häcklein, und des Marini Instrument ꝛc. f) Hierzu kommt auch des *Parei* Tirefond. (Terebra torculata): man lese denselben darüber p. 471., g) und der Herr Prof. Nicolai in seiner Abhandlung von Erzeugung der Steine im menschlichen Körper p. 29. thut es mit einem andern Bohrer; h) man drückt den Stein auch wohl wieder zurück in die Blase. Diese Arten allhier alle zu erklären, halte für überflüßig, und verspreche vielmehr mündlich dieselbe wohl zu erläutern.

§. 9.

Sollten aber alle diese Arten nicht statt finden, so würde man wohl zur zweyten Art, nämlich zum Schneiden und Eröfnen der urethræ schreiten müssen. Dieses Schneiden geschiehet auch auf verschiedene Art, als: a) Herr Heister empfiehlet dazu methodum celsisticam, wenn der Stein im collo vesicæ stecket, wovon nachhero besonders gehandelt werden wird; wiewohl, da der Schnitt allhier ex urethra bis in vesicam

sicam selbst sich erstrecken würde, so würde diese Operation müssen eigentlich genannt werden urethro-kysteo-tomia; b) wäre der Stein in prostata, oder in parte membranacea urethræ, so wird wieder geschnitten, wie beym methodo celsistica, nur wird nicht allemal nöthig seyn, den Finger in Anum dabey zu bringen (Garengeot p. 271. T. 2.), und da hierbey die Blase nicht geschnitten wird, sondern der Schnitt in urethra bleibet, wie beym Methodo mariana; so ist es auch nur eine Urethrotomia. Soll aber dieser Schnitt gemacht werden wie beym Methodo celsistica, oder mariana? ersterer würde wohl vorzüglich seyn; c) wäre aber der Stein in urethra diesseits den Bulbum, oder im Bulbo steckend, und man müßte wieder urethrotomiam machen, so geschiehet dieses auf verschiedene Art, als: α) Herr Heister läßt die Haut der Ruthe stark vorwärts, oder stark rückwärts ziehen, und macht darauf auf der Seite der Harnröhre, wo man den Stein am meisten spühret, eine länglichte Incision, bis auf den Stein, so groß, als nöthig ist, den Stein heraus zu bringen, und hernach selbigen, entweder mit den Fingern heraus drücket, oder mit einem Zänglein oder Häcklein heraus ziehet ꝛc. β) Er meldet ferner

ferner noch die Methode des Herrn Thibaut, als welcher auf der Seite die Haut der Ruthe durchschneidet, separiret hernach den Harngang, wo der Stein steckt, ein wenig von dem Corpore cavernoso, und eröfnet alsdenn über dem Steine den Harngang, fast unter dem Corpore cavernoso &c. γ) Herr Denys l. c. p. 150. meldet seine Methode, als: ægro cutem penis manu adeo torquebam, ut superior pellis calculum inferius tegeret, & inferior superior esset; tenebam præterea cutem supra calculum firmum & tensum, incisorio tunc inferius supra calculum aperturam faciebam tantam, ut facilis illi esset prolapsus. Quando cutem remittebam in locum foramen urethræ cute claudebatur, cutisque vulnus supra penem erat &c. In Inflammatione pello calculum de loco retrorsum, versus sanum locum, ubi dicto modo aperturam facio & calculum extraho &c. δ) Wäre der Stein mehr vorwärts zur Eichel gekommen, und nicht heraus zu bringen, so macht Heister oben an der Eichel eine Incision mit der Scheere oder Messergen, um dadurch mit dem Häckgen hinter den Stein kommen zu können, und denselben heraus zu holen. Herr Denys

p. 147.

p. 147. schneidet mit einem Messergen die Eichel durch linkerseits, bis auf den Stein, so weit, daß er den Stein mit einem Löffelgen heraus nehmen konnte; er wiederräth dergleichen zu thun unten beym Frenulo, wegen grosser Verblutung. Von der Heilung will nur die Erinnerung machen, dessen Platner in seiner Chirurgie §. 1424. und 1425. gedenket, als: Steine, so hinterwärts in urethra groß werden, behalten allemal eine Oefnung, oder auf der Seite eine Rinne, wo der Urin durchfliessen kann; und wird solcher Stein herausgeschnitten, ist der Ort, wo er gelegen, mehrentheils callœs. Dieser Callus muß durch die Suppuration weggebracht werden, und daher bleibt gemeiniglich eine Fistel ꝛc. Sonsten finde überhaupt bey der Heilung nichts besonders anzuführen, will also deshalben nur an den Herrn Heister verweisen. Ich empfehle auch noch besonders den Herrn le Dran in seinem Traité des operations de chir. p. 225. hierüber zum nachlesen, als welcher nicht allein die Grösse, sondern auch die Ungleichheiten des Steins dabey in Betrachtung ziehet. Diese können die Urethram, und auch wohl Integum. commun. durchbohren. Wenn vom Stein etwas in urethram eingedrungen, so wird der hintere

Theil

Theil in der Blase grösser. Ungleiche Steine entblösset man mit dem zweyten Schnitt, so viel als möglich, und vergrössert dieselbe auf der Sonde, oder er schneidet vom Stein nach aussen ꝛc. Die Wunde könne nicht heilen, wenn die Röhre vorwärts sich verengert hat; durch bougies dieselbe erweitert werden muß ꝛc. Auch die Erweiterung colli vesicæ halte die Heilung auf ꝛc. Die Messer zum Schneiden können seyn, ein gehöriges Bistourie, oder Fig. 6.

§. 10.

Methodus ægyptiaca.

Die zweyte Art soll dieser Methodus seyn, da man nämlich kleine Steine aus der Blase, ohne schneiden, nehmen will. Der Herr Heister in seinen Instit. chirurg. p. 894. Cap. 140. gedenket dessen mit wenigen Worten. Bey mir l. c. p. 11. führe darüber sonderlich an Brevem historiam methodorum administrandi lithotomiam Dn. *Kesselring*, darinn es heisset: Sunt duæ ejus species, quas *Prosper Alpinus* descripsit. Primam quod attinet, eandem ab Haly quodam Arabe sequentem in modum administrari ipse vidit. Arabs manu altera cannulam ligneam coli adaptabat, atque fortiter insufflabat, dum

dum altera pudendi extremum constringebat, ne flatus ad interiora perveniret, sed urethram tantum dilataret: Minister vero, digito in ano posito, lapidem sensim ad urethram deducebat. Cumque satis quidem appropinquasset, Arabs cannulam subito amovebat, calculusque foras prorumpebat. Secundam Alpino litteris exposuit Octavius Roveretus. Peragitur ope plurium cannularum e substantia cartilaginea confectarum, quibus vesica inflatur &c. Chirurgus digito in ano posito calculum in cannulam compellere tentat &c. Videtur Solingen ex duabus his methodi ægyptiacæ speciebus tertiam aliquam componere voluisse. Vult nimirum Batavus hic urethram atque collum vesicæ ex syringis chirurgicis, seu catheteribus solidis, e charta Pergamena varia magnitudine confectis, sensim majori dilatationi assuefieri; tum oleum in vesicam injici; colim constringi; multum bibi; urinam retinendo accumulari; denique vero data repente porta, lotium, cumque eo calculum impetu quodam propelli. Sed quæcunque hæ sunt methodi, ad educendos saltem calculos majores non

sufficiunt. Ferner könnte viertens noch allhier angeführet werden des *Parei* oder *Albucasis* Tirefond &c. Meinem Vermuthen nach wird wohl niemand diesen Methoden Beyfall geben.

§. 11.

Methodus Celsistica.

Dieser Methodus heisset auch Guidoniana, cum parvo apparatu, auch Hypocratea. Herr Sharp p. 199. nennet dieselbe Cutting on the gripe: Incision sur la pierre. Ich könnte hierüber sehr weitläuftig seyn, allein ich erachte es überflüßig, da dessen Abhandlung bestens zu lesen ist in der Diss. chirurgica de lithotomiæ Celsianæ præstantia & usu Dn. *Heister*. Diese Dissert. ist ins Französische übersetzt unter dem Namen la Methode de tailler au petit appareil par Mr. M. S. Medecin Chirurgien à Paris 1751. Man lese auch das meinige l. c. p. 12. Die dazu nöthige Instrumenta werden die hier beygefügte Kupferstiche Fig. 6. 7. anzeigen, und mündlich werde ich das nöthige vortragen und erläutern. Diese hat ein gewisser *Raoux* verändern wollen, wie davon mit mehrerem *Drelincourt* und *Mingelouzeaux* nachzulesen sind. Um diese Veränderung besser zu bemerken, so will kürzlich des Celsi Methode anzeigen. Chirurgus digitum indi-

indicem atque medium sinistræ manus in intestinum rectum ægri demittit, dextra autem pubem premit, quo eo certius calculum ad perinæum convertat; etenim ad hujus latus sinistrum super ipso calculo plagam obliquam ad cervicem vesicæ usque facit. Qua facta calculus exilit, aut unco protrahitur. Gedachter *Raoux* machte also die Veränderung, daß er vor dem Schneiden mit dem Daumen linker Hand die Integumenta perinæi, so viel als möglich, rechter Seits hinzog, welche denn nach herausgenommenen Stein sich wieder zurück zogen; hierdurch habe er die innere und äusserliche Wunde ungleich gemacht, und befördert, daß der Urin balde den natürlichen Gang geflossen. Man kann diesen Handgrif nicht gänzlich verwerfen. Die Autores haben übrigens sich verschieden, mutatis verbis, ausgedruckt in Beschreibung des Schnitts, wie aus der Diss. c. des Herrn Heisters zu ersehen ist. Celsus sagt: in cute plaga lunata, cornua ad coxas spectantia; altera sub cute in inferiore plaga transversa facienda ad cervicem aperiendam &c. Andere sagen: plaga oblique ad sinistrum clunem facienda &c. Der Herr Güntz l. c. p. 25. sagt: tres curandi viæ a Celso aperiun-

tur: prima, quando calculus in urethram delapsus in perinæo est: altera, quando in vesica calculus est: tertia, ubi jam calculus ipse in cervice est & hæret: ad quem eximendum binos modos proponit. Ersteres würde wohl eigentlich urethrotomia, zweytes kysteo-tomia, und drittes urethrokysteo-tomia genannt werden müssen. Mr. *Tolet* p. 141. hat an Kranken beym Stein in perinæo erstlich methodum Celsist. oder vielmehr urethrotomiam gemacht, als er aber auch einen Stein in vesica selbst vorfand, so machte er hinterher methodum cum apparatu magno. Die Messer, welche man dazu gebrauchet, sind auch verschieden, als man nennet dieselben lanceola, bistourie, lithotome &c. man wird sich leichtlich das bequemste dazu erwählen. Desgleichen sind bey den Autoribus verschieden das Halten, Binden und Lage des Kranken; auch hierinn befehlen die Umstände die beste Wahl. Herr Garengeot l. c. p. 268. rathet wohl an, vorsichtig zu seyn, wenn man wollte einen Stein, welcher ins Orificium vesicæ eingedrungen, zurück stossen. Er zeigt an aus dem *Albucasis*, wie dieser diese Operation schon beym Frauenzimmer gemacht habe, indem er mit dem Finger

ger in vagina, den Stein in der Blase ergriffen ꝛc. Herr Pallucci l. c. p. 38. handelt diese Operation auch gut ab. Dieses sey genug zu meiner Anleitung, diese Operation mündlich zu erläutern.

§. 12.

Methodus Mariana.

Man benennt dieselbe auch Lithotomia cum magno apparatu; sonsten auch wohl vulgaris Gallorum methodus; auch wohl methodus antiqua. Ich gedenke dessen l. c. p. 13. und ist eigentlich eine Urethrotomia. Da man in allen Fällen mit der vorigen Methode nicht hat fertig werden können, als bey grossen Personen, da man den Stein nicht ergreiffen und herunter bringen kann; der Stein auch wohl ungleich und spitzig, und dahero beym Abdrücken grausame Schmerzen ꝛc. erreget, anderer Ursachen allhier zu geschweigen; so hat *Marianus* dieser Methode ihre Unvollkommenheiten verbessern wollen, durch den Gebrauch mehrerer Instrumenten, wovon auch der Name entstanden cum apparatu magno. Da dieselbe von so vielen Autoribus wohl beschrieben worden, als denen Herren Colot, Tolet, Garengeot, Dionis, le Dran, Güntz, Pallucci ꝛc. so würde man mir es billig verdenken

können, unnütz weitläuftig darüber zu seyn, und zu schreiben, was von so vielen schon geschehen. Ich verweise demnach dahin, und werde alles mündlich nur erläutern. Dazu kommt, daß dieselbe, so wie sie eigentlich geschehen soll, meines Erachtens nicht empfehlen kann. Sollte indessen jemand dieselbe nach seinem Gutbefinden machen wollen, so will darüber noch folgende Anmerkungen beyfügen: Je mehr der Kranke rückwärts liegt, je leichter wird ratione ossium pubis die Operation geschehen können; macht die Sonde mit dem Körper des Kranken einen Angulum rectum, so ist dieselbe über zwey Daumen lang in vesica. Alle Instrumente bringt man von unten aufwärts durch die gemachte Oefnung; hat man den Stein mit der Zange gefaßt, so kehre man dieselbe um, so daß der Stein darüber sey; man macht alsdenn dieselbe ein wenig auf, um den Stein dadurch besser fassen zu können; auch versichert man sich zugleich damit, die Blase nicht mitgefaßt zu haben. Der Herr *de l'Epine* Prof. en chirurg. à l'ecole de med. à Paris gab uns den Rath, den Stein, wenn er groß wäre, nicht heraus zu ziehen, sondern mit einem Finger in der Blase denselben über die ossa pubis zu erheben, und per operationem altam heraus

aus zu nehmen: es wäre zu wünschen, damit glücklich zu seyn. Herr le Dran sagte im Collegio privato, wie er habe in der Blase Beutels gefunden, worinnen kleine Steine gewesen, und glaubte, daß das Verhalten des Urins die fibras carneas vesicæ von einander getrennet, und dieselbe gemacht habe. Diese Methode hat viele Veränderungen gehabt; ersähe ich Nutzen, so wollte dieselbe alle gebührend anzeigen, da ich aber es nicht bemerke, so will nur kürzlich hinweisen, wo es nachgelesen werden kann, als: Herr Kesselring führet darüber an die Herren *Colot*, *Petrus Francus*, *Fabricius* ab Aquapendente, *Hildanus* und *Augenius*; Herr Heister meldet das Lager und Binden besonders rc. Ferner das Halten der Sonde und andere Handgriffe mehr, so daß er dieselbe sehr gut abhandelt. Herr Garengeot p. 64. beschreibet die Sonde als à grande courbure, avec un long bec &c., er hat diese Methode auch gut abgehandelt. Tolet meldet p. 153. das Verhalten des Chirurgi bey der Lithotomia, wobey viel Beurtheilung in Geschwindigkeit geschehen muß: p. 166. beschreibet er die E'charpes oder Laqueos den Kranken zu binden auf dreyerley Art, und theilet auch Kupferstiche davon mit. Ferner p. 169. was

geschehen soll mit dem Binden, wenn am Kranken Amputationes extremit. inferior. geschehen; auch giebt er verschiedene gute Regeln, die Gehülfen und Zuschauer betreffend; p. 172. meldet er, daß man auf der Narbe der Wunde schneiden müsse, wenn man die Operation wiederholen müßte; daß man die Incision auf der rechten und auf der linken Seite der Raphæ, aber nicht auf der Rapha selbsten machen könne, weil diese nicht wohl heilen will, und verschiedene Zufälle daher entstehen können. Man lese das Gegentheil in der Methode de tailler au petit appareil par Mr. M. S. Medecin Chirurgien à Paris 1751. p. 34. p. 172. zeiget er auch die Stelle an, wo geschnitten werden soll, und wie man auch die Operation machen könne, ohne den Stein denselben Tag heraus zu nehmen; p. 176. sagt er, wie einige Operatores sich die Sonde halten liessen, andere aber es selbsten thäten; er empfiehlet ferner die größte Vorsicht mit den Instrumenten bey fetten Kranken ꝛc., und muß hierüber selbsten mit Aufmerksamkeit gelesen werden; besonders lese man, wie nöthig es sey, die Sonde von gutem Stahl zu haben, und wie vorsichtig man dieselbe gebrauchen müsse. Er hat überhaupt sehr nützliche Regeln mitgetheilet, und man lese

ihn hierüber bis zu Ende. Beym Dionis p. 228. l se man, wie Thevenin bey sehr schwachen Kranken, oder wo der Stein zu groß gewesen 2c., wohl nur eine kleine Incision gemacht, und den Stein nicht heraus genommen, sondern eine Canule appliciret habe, theils den Urin heraus zu lassen, theils den Stein damit vom Orificio vesicæ zurück zu halten 2c., dieses könne aber nach seinem Rath besser geschehen, wenn man den Schnitt selbst ins Corpus vesicæ machte 2c. Der Herr Prof. Günz l. c. macht die Remarque, daß, obschon die französische Chirurgi diese Methode von den Italiänern erlernet hätten, sie dieselbe doch beybehalten, und ihre eigene, nämlich sectionem lateralem, fahren lassen und verachten. Der Herr Denys l. c. erzählet sonderlich die schlimmen Zufälle, welche Zeitlebens belästigen können. Der Herr Pallucci l. c. befiehlet vorsichtig zu seyn mit den Conducteurs, damit sie die Blase nicht durchstechen mögen; und man soll nicht glauben, daß der sogenannte Coup de maitre mysterieux das orificium vesicæ durchschneide, obschon man es sage. Im Herrn Colot l. c. wird gemeldet, daß fast alle geschnittene sterben, p. XIII. In Padua ließ man dieselbe in den Händen der Medico-

rum, weil Chirurgi nicht wusten die Zufälle abzuwenden und zu helfen: p. 65. Mr. *Colot* war auch ein französischer Medicus und machte Operationes, die nicht allgemein denen Chirurgis bekannt waren, daher derselbe auch Operateur genannt wurde: p. 67. 68. Er macht auch diese Operation en deux temps, wovon man p. 182. lesen kann, da er nemlich nach dem Schnitt erstlich die Suppuration abwartet, als wenn der Kranke sehr entkräftet ist rc. Man lese hierbey auch die Thes. Paris. Med. Dn. *Martinenq*: num in lithotomia, calculi exitus, per suppurationem vulneris, expectandus? non expectandus &c. 1752. Der Herr le Dran in seinem Parallele des differentes manieres de tirer la pierre p. 54. nennet die Sonde, Sonde à tailler, und führet dazu drey Lithotomes an, wovon auch die Kupferstiche zu sehen sind. Er macht seine Brasselets p. 55. bekannt; er ziehet den Stein mit der Zange dergestallt heraus, daß das eine Blatt aufwärts, und das zweyte nach unten gekehret sey: p. 65., um mit den Ungleichheiten des Steins die Wunde nicht zu verletzen: p. 71. erinnert er, wie die Sonde in angulo recto mit des Kranken Körper müsse gehalten werden, sonderlich wenn man das Gor-

geret

geret in die Blase bringt: p. 76. befiehlt er vorsichtig die Tenette hineinzubringen: dieselbe nicht zu zumachen bey der Inspiration, oder wenn der Kranke schreyet: und p. 87. führet er die Vortheile derselben an. Ich rathe dieselbe niemals zu machen an.

§. 13.

Methodus alta, auch Franconica.

Dieselbe ist im sechszehnten Seculo von *Petrus Francus* erfunden, und heißt auch methodus hypogastrica. Herr Falconet in seiner Thesi de sectione laterali nennet dieselbe auch Sectio Ingvinalis. Dieselbe ist eigentlich eine kysteo-tomia hypogastrica, und wird dahero auch Epi-kysteo-tomia genannt. Wenn ich nun erwäge, wie viel darüber schon von grossen Aerzten bekannt gemacht worden; so erachte auch überflüßig zu seyn, darüber vieles zu sagen und zu wiederholen, besonders da nichts neues anzeigen kann. Ich will dahero nur an die besten Autores hierüber verweisen; der Herr Heister soll mir zur Anleitung dienen, und werde zugleich darüber einige Erinnerungen beyfügen, indessen gestehe ich, daß er dieselbe überhaupt im 142. Cap. sehr gut abgehandelt. Warum er aber eben Kranke von dreyßig Jahren, nach dieser Methode zu schneiden, im

8ten

8ten §. abrathet, nämlich, daß die Heilung der Wunde nicht erfolge, darüber sehe ich keinen Grund ein. Ferner sagt er, im §. 10. wenn die Blase im Grunde verletzet wird, welcher vom Peritonæo bedeckt wird, so bringt es den Tod: man vermeide es, aber die Wunde ist nicht absolut tödtlich. Er macht die Oefnung gerade über dem Os pubis auf oder an dem Ende der linea alba. Er eröfnet die Blase mit einem schmalen, kleinen und festen Messer, oder mit einem Troicar: das Messer muß nicht zu klein seyn, und den Troicar würde ich weglassen. Durch die Oefnung in der Blase bringt er ein Messergen, mit einem Knöpfgen, um diese aufwärts zu vergrössern: dieses Messer muß auch nicht zu klein seyn. Das Knöpfgen ist nicht nothwendig, und besser, wenn man abwärts schneiden kann. Er macht auch wohl einen Kreutzschnitt in der Blase, wenn es die Grösse des Steins erfodert: Wird dieses Spalten wieder zuheilen? Er sagt ferner, daß er die muscul. rectos abdominis vorsichtig durchgeschnitten: warum diese muscul. durchschneiden? die Operation wird dadurch nur schwerer. Im 12. §. kommen die Topica, und der Verband zu betrachten

ten vor: der Balſ. Arcæi, gehörige Compreſſen, eine gehörige Embrocation mit einem gelinden warmen Oel, und die Trag-Binde mit der Serviette, ſind hierzu die nützlichſten Hülfsmittel. Warum aber der Herr Heiſter warm Kalkwaſſer mit Spiritu Vini camphor. lapid. medicament. oder Sal. ammoniac. verſetzt, dazu vorſchlägt, erſehe nicht den Grund. Er empfiehlet auch beſonders den Balſ. Copaivæ; ſoll er etwa nützlicher, als die Terebinthina ſeyn? ich erſehe es nicht. Man wird alſo erſehen, wie Herr Heiſter ausführlich dieſe Operation abgehandelt habe. Herr Keſſelring l. c. meldet die verſchiedene Handgriffe dabey, als: *Petrus Francus* ſoll mit den Fingern im Inteſtino recto den Stein dahin erhoben, und ſodenn den Schnitt gemacht haben; *Roſſetus* hat auf dreyerley Art hierbey verfahren; nämlich er hat die Blaſe voll geſpritzet mit Decocto hordei, Milch ꝛc., und nach herausgenommener Spritze und angelegten Bande, deſſen Ausfluß verhindert; oder den Catheterem ſulcatum mit einem Drat verſtopffet, und in der Blaſe gelaſſen; oder drittens den Kranken viel Urintreibendes trinken laſſen, und mit einem Bande den Ausfluß des Urins verhindert. Er hat den Schnitt neben der linea alba mit einem Scheer-

Scheermesser, und darauf mit zwey andern krummen Messern die Blase durchschnitten und erweitert. Ferner *Solingenus* soll die Blase mit Wind, vermittelst einem Blasebalg haben ausdehnen wollen, während der Zeit der Kranke an den Füssen aufgehangen ꝛc. Dionis hat die erste Methode des *Rosseti* gefolget, doch nur zwey Messer zur Operation gebrauchet ꝛc. Douglas hat die erste Methode des *Rosseti* zwar behalten, allein verändert und vermehret ꝛc. Er hat die Blase mit einem breiten Messer stechend eröfnet und nicht geschnitten, welches Messer *Sermesius* verbessert hat. Cheselden hat hierinn den Douglas gefolget, aber bey der Anfüllung der Blase sich noch des ureteris eines Ochsen bedienet. *Pietreus* hat die zweyte Methode des *Rosseti* erwählet, aber doch den Catheter umgekehret, die Blase damit erhoben, und darauf geschnitten, ohne die Blase anzufüllen. *Sermesius* leugnet die Möglichkeit der Methode an Mannspersonen, aber gestattet dieselbe bey Weibspersonen; sie könne dennoch aber statt finden bey Mannspersonen, wenn man dieselbe zu Frauens machte, nämlich er macht zuerst den Methodum Marianam, und bringt darauf durch diesen Schnitt einen anderen besonderen Catheter in die Blase, allwo er mit

dessen

dessen nöthigen Krümmung die Blase erhebet, und darauf den Schnitt macht; als er aber diese einsmals machte, durchbohrete er mit dem zweyten Catheter die Blase, und der Kranke starb ꝛc. Er hat zwar darauf den zweyten Catheter mit einem Knöpfgen versehen, und den ersten Schnitt niedriger gemacht, allein es habe dennoch nicht glücken wollen. Herr Kesselring sagt auch, daß ihm Herr D. Schurer in Straßburg erzählet habe, wie daß ein straßburger Chirurgus hierbey zwey Catheters sich bediene, indem er einen in den andern verbergt in die Blase brächte, und sich dessen auf eine besondere Art bediente, darüber aber weiter nichts bekannt worden ist. Er zeigt auch an, daß der Professor Kulmus in Danzig, eines gespaltenen hohlen Catheters sich bedient habe, um die Blase damit sicherer zu eröfnen; ingleichen wie der Chirurgus Hessus sich hierbey einer Fundæ bediene, um den Stein damit heraus zu holen ꝛc. Endlich wäre noch ein Chirurgus in Hamburg, Herr Stöcklin, welcher sich rühmet, diese Operation mit einem noch unbekannten Instrument so machen zu können, daß es bey allen Menschen ohne Lebensgefahr geschehen könne; derselbe wolle dieses Kunststück für Geld bekannt machen. So viel Herr Kesselring ꝛc. Herr

Platner in seiner Chirurgie, §. 1421. meldet die Methode des Herrn le Cat; man lese dieselbe allda mit mehrerem, desgleichen im §. 1417. Herr Sharp p. 207. legt den Kranken auf einen Tisch, die Füsse herunter hangend, und bindet denselben fest ꝛc., bedient sich dabey eines Bistourie rond & courbe ꝛc.; auch der Schnitt selbst wird anders beschrieben. D. Pallas in seiner Dissert. de variis calculos secandi methodis p. 12. sagt: incisione facta duobus momentis: à deux temps: prima per Integumenta & caute per musculosas partes: secunda incisione per vesicam. Der Herr Morand hat einen besondern schönen Traité de la taille au haut appareil drucken lassen. Man lese auch die med. und chir. Anmerkungen des Herrn Eller p. 188. und 209., und des Herrn Reg. Feldſ. Pröbisch darüber; ingleichen den Herrn v. Haller in seinen Not. ad Instit. Bœrhavii p. 236. Vol. 3. ubi in calculosis &c. und p. 282. d. Herr Denys l. c. p. 100. ꝛc. macht viele Einwendungen. Bey meinem Aufenthalt in Danzig wurde dieselbe 1731. vom Herrn Prof. Kulmus und Herrn Chirurg. Remmers, Breslau ꝛc. gemacht. Herr Duverney zu Paris stößet den Lithotome mit eins bis in die Blase, um die

La-

Laminam peritonæi cellularem nicht zu zerreißen. Man soll die Blase schrem eröfnen; wäre der Kranke übrigens gesund, so soll man dessen Kopf nach der Erde biegen, um alles übrige aus der Blase zu bringen. Soll die Cur glücklich ablaufen, so muß der Kranke nicht fett seyn. Die Tenette könnte vornen eines Daumen breit seyn, um damit den Stein desto besser fassen zu können; zum Ausfluß des Urins wäre der Catheter en S. zu gebrauchen, worüber Dionis p. 214. zu lesen; der flexible Catheter könnte im Herausziehen urethram verletzen; dessen vorderes Ende müßte nicht lang seyn, um dadurch allen Urin aus der Blase lassen zu können. Machte man die Incision in der Blase in die quer, so würde die Heilung befördert, indem der fundus vesicæ versus collum gepresset wird; machte man den Schnitt in der linea alba, so soll man denselben groß machen, damit keine Zufälle folgen mögen: besonders bey diesem würde ich wohl fragen, warum? Endlich soll man den Urin, oder das eingespritzte liquidum mit einer Spritze ausleeren, wenn man wegen dessen grossen Menge den Stein nicht sogleich bekommen könnte. Der Herr le Dran in seinem Parallele ꝛc. p. 89. hat auch diese Operation gut abgehandelt. Des-

gleichen Herr Garengeot p. 273. T. 2., der Herr Colot l. c. im Discours p. 13. bis 46. 78. 79., und in dessen Abhandlung selbst p. 40. ꝛc.; auch Herr Falconet in Thes. c. p. 5., und die Thes. Paris. med. an ad extrahendum calculum dissecanda ad pubem vesica? Dn. *Winslow* 1752. Schlüßlich will ich noch den Herrn Pallucci l. c. p. 55. ꝛc. empfehlen, zum Nachlesen und Nachsehen, da er uns ganz neue Instrumenta und Handgriffe, diese Operation zu machen, vorschlägt; es ist aber dieselbe sehr weitläuftig und schwerer dadurch geworden. Dieses wäre, was zu meiner Anleitung bey Abhandlung dieser Operation habe anführen wollen; der g. L. wird daraus ersehen, wie weitläuftig diese Abhandlung hätte werden müssen, wenn ich mich in alles hätte einlassen wollen. Was demnach hier fehlet, werde ich mündlich zu ersetzen, und zu erläutern, mir angelegen seyn lassen.

§. 14.

Sectio lateralis.

Dieser Methodus ist eigentlich eine urethro-kysto-tomia, oder hypo-kysto-tomia. Ich gedenke dessen l. c. p. 13.; da nun bey diesem Methodo verschiedene Veränderungen und Verbesserungen vorkommen, so will dieselbe

gleich-

gleichfalls kürzlich mittheilen, und das Nöthige mündlich ergänzen und erläutern.

§. 15.
Methodus Jacobæa.

Dieser Methodus ist am vollständigsten von Herrn Heister p. 846. ꝛc. mitgetheilet worden, dahero dahin verweise; auch bey mich l. c. p. 13.

§. 16.
Methodus Meriana.

Hierüber lese man gleichfalls den Herrn Heister p. 852.

§. 17.
Methodus Rauiana.

Auch hierüber hat uns Herr Heister p. 853. die beste und vollständigste Nachricht ertheilet, dahero dahin verweise; auch bey mich l. c. p. 13. 14. Herr Haller berichtet uns folgendes vom Herrn Rau: Singulus pro operatione 150. florenos solvere tenebatur, magnam inde nummorum copiam conquisivit. Mortuus ex melancholia & vano errore captus in Reginam Angliæ. Nummos suos pastori per testamentum ablegavit.

§. 18.

Methodus Cheseldeniana.

Diese wird auch wohl die Londner Art Stein zu schneiden genannt: la taille de Londres. Wie schon gesagt, daß Herr Heister diese Operation besonders und vorzüglich gut beschrieben habe; so will dahero auch bey dieser Specie an ihn p. 857., und auch an mich l. c. p. 14. verweisen. Herr Heister meldet zuerst, daß der Methodus Rauiana vom Herrn Cheselden in England Verbesserungen erhalten habe; die erste Verbesserung sey aber nach Douglas Zeugniß von einem englischen Medico, mit Namen Bamber, angenommen worden. Darauf kommt Herr Heister auf Herrn Cheselden. Herr Kesselring l. c. gedenket aber noch des Herrn Sermesius, ohne dessen Verbesserung anzuführen. Hierauf hat nun Herr Cheselden mehreres verändert, so daß dadurch drey Arten entstanden, wovon Herr Heister ausführlich nachzulesen ist. Nach Herrn Cheselden sind nun viele Operatores bekannt worden, welche alle dessen zweyte Art, theils durch Instrumenta, theils durch Handgriffe erleichtern und verbessern wollen, als da sind: Herr Garengeot, Perchet, Morand und Senff, von welchen lese man bey mir l. c. p. 15. Herr

le Dran

le Dran hat in seinem Parallele c. p. 109. die Sonde des Herrn Rau verbessern wollen, auch Kupferstiche davon mitgetheilet. Herr le Cat hat nach diesem, besonders in Instrumenten grosse Veränderungen gemacht, wie hievon bey mir l. c. p. 15. mehreres gelesen werden kann; p. 16. sage ich, daß ich nicht ersehe, wie es geschehen soll, daß die Prostata auch rechterseits eingeschnitten werde; wie ich aber in der Folge bemerke, so geschiehet es durch eine nicht kleine Irrung bey den Messern, nämlich Herr Günz macht das sogenannte Kystidotomum zum Urethrotomum, und das Urethrotomum zum Kystidotomum, hält es platt, und sticht es bis in vesicam; dergestalt wird Prostata auch rechterseits eingeschnitten. Herr Mahler hat auch hierzu ein besonderes Instrument genommen, man lese es bey mir l. c. p. 17., und sehe hier nach den Kupferstich Fig. 8. Ferner können hier angeführet werden Herr Goulard, Faget und Pallucci; man lese von ihnen in den nouvelles remarques sur la lithotomie par Mr. *Pallucci* p. 66. 69. 79. und 81., wobey zugleich auch des Herrn Morand seine angeführet wird. Herr Pallucci hat besondere Instrumenta in Kupferstichen davon mitgetheilet, und rühmet

dieselbe als die besten von allen. Herr Platner im §. 1416. führet die künstliche Sonde des Herrn le Cat an. In der med. Bibliothek des Herrn Prof. Vogel, ersten Bandes viertes Stück p. 337. ꝛc., lese man die neue Methode mit dem Lithotome caché; besonders im Recueil des piéces concernant l'operation de la taille par Mr. *le Cat* 1752. ed., worinnen verschiedene angeführet werden, als: p. 71. Gorgeret cistitome simple & composé ou dilatatoire: lithotome caché de Mr *Blanc*: lithotome caché de Franco. Gorgeret lithotome de Mr. *Andouillé* in p. 26. 29. 34. 35. 72. 73 Gorgeret urethrocistitome p. 131 Sonde à Galleries p. 135. Hierher könnte man auch setzen das vorhin angeführte Mahlersche Instrument. D. Pallas in seiner Diss. c. p. 17. gedenket auch des Gorgeret lithotome de Mr. *Andouillé*. Hierzu füge noch die Zange mit der Rinne: man lese davon in der med. Bibliothek des Herrn Vogel p. 508. ersten Bandes sechstes Stück, und in Diss. c. D. Pallas p. 22. Von Herrn Mudge wird allhier p. 20. noch eines Engländers gedacht, welcher eine Zange mit einem Messergen empfiehlet: im Verzeichniß derer chirurgischen Werkzeuge des D. Pallas

p. 308.

p. 308. Fig. 19. sehe man hiervon ein Kupferstich und die Beschreibung; der Autor wird Cowley genannt: eben daselbst p. 249. wird die Zange mit einer Rinne von beyden Seiten des Herrn de Try angeführet: Herr Hawkins Leibchir. des Königs von England, hat noch einen besondern schneidenden Conductorem mitgetheilet, man lese darüber mehreres in vorhero gedachter Dissert. p. 32., es ist mir darüber nicht alles deutlich; es wird dessen auch gedacht p. 247. in seinem Verzeichniß von chir. Werkzeugen, und das Kupferstich davon ist Fig. 15. Herr Pouteau macht uns in seinen Melanges de chir. p. 197. ꝛc. noch einige Veränderungen darüber bekannt, welche mir gefallen. Endlich muß ich noch anführen das doppelte Gorgeret des Herrn Bromfields; siehe und lese darüber Fig. 16. p. 308. in dem Verzeichniß der chir. Werke: D. Pallas und des Herrn Youngens Gorgeret in Fig. 17. eben daselbst. Da ich denn auch einsmals diese Operation in Potsdam gemacht habe, so will deshalben bey mich l. c. p. 16. hinweisen, allwo ich dieselbe kürzlich angeführet habe.

§. 19.

Wie weitläuftig würde ich gewesen seyn, wenn ich mich in die Beschreibung einer jeden

dieser Veränderungen hätte einlassen wollen! Meines Erachtens muste ich es, um zu meiner Anleitung in Erläuterung dieser Operation einen Leitfaden zu haben, also machen: ich weiß, daß es nicht allen gefallen wird, dahero werde ich trachten, mündlich das Nöthige darüber beyzubringen.

§. 20.

Man lese über alles dieses den Herrn Garengeot p. 130. 204. 191. 113. 194. 267. 143., ja überhaupt von p. 93. bis 265. im Tom. 2., den Herrn Colot p. XLVII., den Sharp p. 211. 214., den Güntz p. 9. 20. 99., den Dionis p. 239. 249. 250. 251., den Platner p. 446. 459. Tom. 2., die Thes. Dn. *Falconet* c., den le Dran im Parallel p. 109. 133., die Memoire des Herrn Volert, Königl. Chir. in Dännemark, welche er an die Academie zu Montpellier davon eingegeben; die Dissert. D. *Kesselring* de Methodo Foubertiana p. 64. *, auch dessen Programma c. p. 28., die Thes. med. Paris. an scalpello vaginæ recondito kystitome lateralis perfectior? Dn. *Guilbert* de Preval d. 1754., den dritten Tome des Memoires de l'Acad. de Chir. de Paris du lithotome caché. Einer von meinen Zuhörern,

rern, ein Holländer, berichtete mir, daß ein Chirurgus in Holland durch den Druck bekannt gemacht, wie daß die Instrumenta des Herrn Rau diejenigen wären, welche Herr Albinus hat abzeichnen lassen; und in No. 480. der Philos. Transact. Lond. heißt es, daß die Methode des Herrn le Cat glücklich gemacht worden in einer Blase, welche in zwey Kammern getheilet gewesen, in deren einer der Stein eingeklemmt, und an der Blase angewachsen gewesen. Er hätte denselben nach und nach gelinde mit den Fingern getrennet und glücklich herausgebracht.

§. 21.

Methodus Foubertiana.

Von dieser Methode lese man bey mir l. c. p. 14. Herr Foubert hatte dem Herrn D. Kesselring und mir seine Methode bekannt gemacht, ehe dieselbe noch von jemanden war beschrieben worden, dahero es auch geschahe, daß des Herrn Kesselrings Dissert. die erste Schrift darüber war, worzu ich demselben behülflich gewesen. Nach der Zeit haben mehrere davon geschrieben, als: Herr Platner p. 454. T. 2., Herr Heister in seiner Dissert. de methodo Celsi p. 19., Herr Garengeot p. 205. T. 2. hat schon von dergleichen Eröfnung der Blase

geschrieben. Herr D. Pallas in seiner Diss. p. 24. machet uns bekannt die Methode des Herrn *Thomasii*, welche eine Verbesserung der Joubertschen seyn soll, doch ist auch das lithotome caché des *Frere Cosme* dabey genutzet worden, so daß aus beyden die dritte geworden. Da dieselbe hinlänglich l. c. beschrieben, so verweise dahin. Das Instrument selbst sehe man im Kupferstich in dessen Verzeichniß c. Fig. 14. und heisset lithotome caché de Mr. *Thomas* und wird im §. 237. auch beschrieben. In den Memoir de l'acad. de chir. de Paris Tom. 3. finden wir eine schöne und nützliche Arbeit über die lithotomie par Mr. *Louis* p. 623. ꝛc., allwo auch des Herrn Joubert und des Herrn Thomas seine wohl geprüfet werden, wohin verweise. Beyde Methoden erhalten vielen Beyfall. An dem Ende dieser schönen Memoire wird man ersehen, wie ein Chirurgus beschaffen seyn soll, wenn er operiren will. Endlich ist noch Herr Pallucci anzuführen, welcher die Joubertsche Methode verbessern wollen, man lese es bey ihm l. c. p. 46., er nennet dieselbe Hypo-kysteo-tomia: man sehe auch seine hierzu erfundene Instrumenta in Kupferstich. Wie aber diese Methode an der Gallenblase gemacht werden müsse, darüber

lese

lese man die bey mir p. 14. citirte Thesin des Herrn Malaval; sie heißt Punctura hypochondriaca, oder κυςω-χολητομα. Man lese auch hierbey die Gedanken im Dionis p. 202., die critische Untersuchung der Wundarzney des Herrn Sharp p. 202., den Tom. 3. des Memoires de l'acad. de chir. à Paris p. 470. 2c., die Thes. Paris. chir. de cystis felleæ tumoribus. In einem Manuscr. von Haller de vesica fellea lese ich: Fistula manet: annon hæc possit evitari? credit certe posse ligari vesicam: acus nimirum argentea obtusi mucronis, filum duplex trahens, circumducitur circa vesicam atque ligatur, filis per vulnus eductis. Vesicula fellea nullam sensibilitatem ostendit, ut ergo nihil periculi sit timendum. Herr Vogel in Lübeck meldet, in der ersten Sammlung seiner Krankengeschichte p. 28., wie er habe einen Stein aus dem Ductu cholodocho durch die Operation genommen. Wie hat er aber dahin kommen können? Herr Güntz l. c. kann auch vom Methodo Foubertiana p. 8. gelesen werden. Herr Pallas l. c. §. 30. 2c. gedenket der Foubertschen Methode auch, indem er die Methode des Herrn Thomas abhandelt und erläutert: desgleichen geschiehet im §. 37. 2c.,

wenn

wenn er auf die Verbesserung der Foubertschen Methode des Herrn Pallucci kommt.

§. 22.

Methodus Ledraniana.

Von dieser Methode lese man vorerst bey mir l. c. p. 17. die Dissert. D. *Kesselring* de Methodo Foubertiana p. 64. thut die erste Anzeige von dieser Methode; und in dessen zweyten Diss. c. p. 30. wird dieselbe besser beschrieben. Nachhero hat Herr Güntz l. c. und der Herr Autor selbst die Beschreibung davon mitgetheilet: desgleichen thut Herr Platner p. 451. T. 2., und Herr Garengeot p. 227. T. 2. führet an, wo dergleichen Operation zufälliger weise von Herrn Cheselden gemacht worden wäre, und ich vermuthe, daß Herrn le Dran darinn gefolgt habe. Ich will noch anzeigen, wie daß Herr Morreau jun., berühmter Chir. aus Paris bey seiner Durchreise seines Herrn Vaters Methode allhier auf dem Theatro anatom. auf mein Ansuchen an einem todten Körper geschickt machte, und daß diese von ihm genannt wurde grand appareil lateralisé. Sein lithotome war sehr schmal und spitzig. Der Schnitt fieng an wie beym grand appareil in der Harnröhre, und endigte sich wie bey der sectione laterali, nur das beym Heraus-

ausziehen des lithotoms der Schnitt von innen heraus und nach unterwerts vergrössert wurde, um den Ausfluß der Feuchtigkeiten zu erleichtern. Es ist diese meines Erachtens eine Verbesserung der le Dranschen, doch warum fängt man an die urethram so hoch einzuschneiden? Anitzo bekomme zu lesen la suite du parallele des differentes manieres des Herrn le Dran, worinnen eine Veränderung der petite Sonde à bec, und noch ein Bistouri petit caché dans la canule vorfinde. Desgleichen vermeldet er noch, wie sehr nützlich es sey, mit dem benannten Bistourie caché auch an der rechten Seite einen gleichen Schnitt durch die Prostatam und collum vesicæ, wie an der linken Seite geschehen, zu machen. Zum voraus kann ich dazu noch keinen Beyfall geben, die Erfahrung müßte es bestätigen. Er thut auch Meldung der Methode des Herrn Joubert, Thomas, le Cat und du Fr. Cosme. Uebrigens nennet Herr le Dran auch seine Methode allhier Operation laterale, und der Schnitt wird nicht hinlänglich deutlich beschrieben, welches mich vom Herrn le Dran befremdet. Bey der Methode des Herrn le Cat setzet er noch zu ein Gorgeret kystitome, im Fall ein grosser Stein heraus zu ziehen ist.

Den

Den Schluß machen Attentions necessaires & bien essentielles dans la practique de la lithotomie, welche sehr nützlich zu lesen sind, und bestätigen zugleich die Grösse eines Chirurgi in der Ausübung, besonders auch dieser wichtigen, weitläuftigen und gefährlichen Operation.

§. 23.

De Methodis in Sexu Sequiori.

Da nun zuweilen auch beym Sexu sequiori diese Operation unternommen werden muß, so vermelde, daß man dieselbe auf eben dergleichen Art, nach vorher abgehandelten Methoden durchgehen könne, worzu ich auch sogleich mich hinwende. Der Herr Heister handelt davon im 151. Cap. dahin ich verweise, weil es gut geschehen ist. Man lese auch davon bey mir p. 19. Der Herr Heister fängt an mit dem

Methodo Celsi.

§. 24.

Ich weiß nichts hierbey zuzusetzen, ausser was ich l. c. von der mehr und mehr zu erweiternden urethra durch grössere Zangen vom Herrn le Dran angeführet habe. Die zweyte Methode ist

§. 25.

§. 25.

Methodus cum Apparatu magno.

Auch hierbey weiß ich nichts hinzu zu setzen, weil alles Nöthige davon angezeigt worden. Es folgt

§. 26.

Methodus alta.

Von dieser Methode gedenket Herr Heister im 9. und 10. §., und man lese auch die übrigen beym Methodo alta in §. 13. angeführte Autores. Es heißt auch, daß dieselbe bey Frauens sich besser machen liesse ratione ossium pubis und uteri, auch daß nach der Schwangerschaft die Blase grösser sey. Die letzte ist

§. 27.

Sectio Lateralis.

Herr Heister handelt auch hiervon im 8. §. man lese mehreres bey mir l. c. p. 19. und 20. Besonders kommen hier in Betrachtung die im §. 19. vom Herrn le Cat angeführte Instrumenta, als die künstliche Sonde, der lithotome caché, das Gorgeret cistitome &c. Der Herr Vogel in seiner M. B. p. 511. 1. B. 6. St. führet auch an das Instrument, welches ein Catheter, lithotom. und Gorgeret zugleich ist, zum Gebrauch beym Sexu

se-

sequiori. Herr Pouteau in seinen Melanges de chirurg. p. 517. giebt uns die Description d'un lithotome double pour l'operation de la Taille chez les femmes par Mr. *Flurant*, und p. 526. wird auch dergleichen Instrument von Mr. *Louis* angeführet: desgleichen das lithotome caché des *Frere Cosme* p. 518. Der verstorbene hiesige Stadtchirurgus Herr Mahler hat mir folgendes Instrument angezeigt, er nennete es Conductor compositus, man sehe es Fig. 9., und seine Beschreibung ist diese: Derselbe ist von mir inventiret, und habe ihn verschiedenemalen bey Frauenspersonen die urethram zu erweitern, nützlich gebrauchet; ich erkenne dadurch, ob ein Stein gegenwärtig ist: seine Aushöhlung dienet mir, eine Tenette hineinzubringen: sie dienet mir auch, das Bistourie zur Spaltung der urethræ darinn zu führen: hinterwärts ist eine Schraube, um das Instrument beym ein- und ausführen desto gewisser zusammen zu halten, und bey Durchführung der Tenette wird die Aushöhlung zur rechten gehalten. So viel Herr Mahler. Uebrigens lese man hierüber noch den Platner p. 467. T. 2., den Saviard in seinen Observat. p. 93. und 314., den Garengeot p. 82., den Dionis p. 236., den Denys p. 132. und le Dran in

in seinen Operation. p. 215., dieser hat einsmals einen grossen Stein per dilatationem & incisionem urethræ herausgezogen, so an der Blase angewachsen gewesen. An der Seite der Anwachsung soll derselbe eine ungleiche Ueberfläche gehabt haben, und acht Tage darnach sollen zwey grosse Stücke häutiges Wesen per suppurationem abgesondert, mit dem Urin herausgekommen seyn, und die Kranke ist vollkommen genesen. Man könnte hierbey noch lesen das Programma de arte obstetricia veterum Dn. *Platner* p. 65., bey mir p. 20. l. c. ist aus *Ruyschii* Centur. I. observat. anatom. chirurg. eine besondere Observat. angeführet worden, dergleichen auch in hiesiger Charité mit einem Stein vorgefallen, worüber aber die eigentlichen Umstände nicht habe erfahren können. Selbsten bin einsmals um Hülfe gebeten, da einer Frauen von selbsten ein grosser Stein abgieng.

§. 28.

Ich erachte nützlich zu seyn, den Herrn Dionis anzuführen, welcher uns p. 228. und 229. zwey Methoden beschreibet, um das Leiden dergleichen Kranken nur erträglich zu machen, wenn nämlich der Stein nicht heraus gezogen werden

kann und doch soll: ich habe dessen auch bey mir l. c. p. 20. Meldung gethan. Da ich nichts zur Verbesserung hinzu setzen kann, so verweise an den Herrn Autorem.

§. 29.

Desgleichen kann hier noch anführen einige besondere Arten von dieser Operation, als aus dem Scroto, aus dem Schenkel eine Hand breit über dem Knie ꝛc. davon ich bey mir l. c. p. 20. und 32. gedacht habe. Vor kurzem, bey meinem Aufenthalt in Potsdam, haben der geschickte und fleißige Regimentsfeldscheer von Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preussen Regiment, Herr Köhler, mein werther Freund, einen grossen Stein an dem obern äussern Theil des Schenkels, ausserhalb der sogenannten Fascia lata ex membrana adiposa geschickt heraus genommen, und darauf die Heilung gehörig befördert: diesen Stein hat derselbe mir gütigst zur Verwahrung gegeben. In den Memoires der Acad. der Chir. zu Paris p. 148. T. 2. wird dergleichen Operation auch vom utero angeführet: und im Tom. 3. p. 57. la pierre tirée par l'anus &c.

§. 30.

Nephrotomia.

Da mir besonders darüber nichts bekannt worden; so verweise deshalben an Herrn Heister l. c. p. 805., Dionis p. 180., Denys p. 13., die med. Edingb. Versuche p. 300. T. 1., die Memoir. der Acad. der Chir. zu Paris p. 233. T. 2., die Thes. Paris. de Nephrotomia und an die fränkische Samml. p. 143. St. 20. von Herrn Rumpelt ꝛc. Sollte der Stein auch wohl allemal aus dem uretere gekommen seyn?

§. 31.

Punctura hypochondriaca.

Von dieser ist schon bey dem Methodo Foubertiana Meldung geschehen: desgleichen da hierbey der Stein ex ductu cholodocho vom Herrn Vogel ausgeschnitten seyn soll.

§. 32.

Punctura vesicæ.

Da der Blasenstein Gelegenheit geben kann, daß ein Arzt die sogenannte Puncturam perinæi oder vesicæ machen muß: vom Dionis kystio-tomie genannt: so erachte nöthig zu

seyn, auch davon allhier zu handeln. Dieweil mir aber hierüber nichts besonders bekannt worden, so verweise an Herrn Heister im 144. Cap., Denys p. 140., welcher darzu einen besondern Troiscart mitgetheilet hat; desgleichen thut Tolet p. 299., Dionis p. 195., Garengeot p. 205. T. 2., Platner p. 422. T. 2., Sharp p. 180. und dessen critische Untersuchung p. 108. Man wird hieraus ersehen, wie verschieden dieselbe gemacht worden ist; besonders wird man eine neue Methode in den Melanges de Chir. des Herrn Pouteau p. 500. vorfinden, da Punctura per anum, oder vaginam gemacht werden soll.

§. 33.

Endlich da in diesen Theilen noch die sogenannte Operation de la boutonniere, oder Sectio perinæi de la boutonniere zu machen ist; so will damit diese Operationes beschliessen. Man machet dieselbe um Injectiones in eine kranke Blase zu bringen und fistulas perinæi zu heilen. Es that dessen Erwähnung öffentlich zum erstenmal der Herr Prof. Lépine à l'école de med. à Paris ao. 1738. bey meiner Anwesenheit. Der Herr Kesselring thut dessen

Meldung in seiner Diss. de lithotomia Foubertiana p. 56., dieselbe wird gemacht als die lithotomia cum apparatu magno, nur aber, daß die Incision allein geschiehet: könnte man keine Sonde einbringen, so macht man nach der Anatomie ohne Sonde den Schnitt bis in die Blase. Der Schnitt geschiehet durch die fistul. und scirrhositatem. Man appliciret die nöthige Medicamenta, ein Setaceum per urethram &c. und zur Heilung einen Catheter. Kann man keine Sonde einbringen, so könnte man auch mit einem Troisq. crenelé durchstechen ꝛc. Hierüber können noch gelesen werden die Memoir. de l'acad. de chir. à Paris p. 619. T. 1., der Platner p. 430. T. 2., der Dionis p. 211. 214., der Sharp p. 173. in seiner critischen Untersuchung ꝛc., die Thes. Paris. chir. de variis in Perinæo fistulis Dn. *Alluel* 1763., der Herr Kesselring l. c. p. 56. sagt unter andern: Dn. *Marchal* Primarius olim Regis Galliarum Chirurgus, sectionem talem isto vocabulo primus aliquando adpellaverat, cum eandem Illustr. Comiti Tolusano in cura fistulæ perinæi adhiberet.

§. 34.

De Chirurgia medica und Apparatu deligationis.

Ich will auch hierüber den Herrn Heister zur Anleitung nehmen, er handelt davon im 141. Cap. p. 815. §. 10. Wenn demnach die Operation glücklich geendiget worden, alles Fremde aus der Blase genommen, so lehret nun Herr Heister im §. 11. das nöthige darüber, nämlich: man löset dem Kranken die Binden ab, und bringet denselben zu Bette: vorher aber leget man im Bette unter den Hintern Wachsleinwand und dicke zusammen gefaltene Tücher oder Bettlacken, an einem Ende zusammen gerollet, damit dasselbe nicht durch den Urin und Geblüte möge verdorben werden. Alsdenn kann man im Bette auf die Wunde ein Plumaceau, wenn man zuvor zwischen die Lefzen der äussern Wunde ein Bourdonet, mit einem Faden versehen, geleget, und hierüber eine Compresse ausbreiten, beydes aber hält man mit der sogenannten doppelten T-Binde. Sollte ein zu starkes Bluten erfolgen, so appliciret man Blutstillende Mittel, oder unterbindet auch wohl die eröfnete Arter. und handelt denen Umständen gemäß. Man machet über das Abdomen,

Scro-

Scrotum und Perinæum eine sogenannte Embrocation von lindernden und erweichenden warmen Oel, womit man einige Tage anhält. Man läßt den Kranken eine dünne, gelind Urintreibende Ptisane trinken, verordnet demselben eine Emulsionem anodynam, eine gehörige Diät, und was sonsten denen Indicationibus gemäß ist. Die Wunde verbindet man darauf täglich zweymal, wie eine andere Wunde, mit den nöthigen Mitteln. Soll die Wunde sich vereinigen, so ziehet man dieselbe mit Heftpflastern zusammen, leget von beyden Seiten der Wunde Compressen an, bindet die Füsse bey den Knien zusammen, damit er dieselbe nicht könne von einander ziehen, der Kranke lieget meistens auf der rechten Seite, ja er verlässet das Bette nicht vor der gänzlichen Heilung, und bis der Urin durch seinen natürlichen Weg laufet, da er denn die Wunde dabey mit seinen Fingern wohl zuhalten muß ꝛc.; das unter ihm liegende, zusammengefaltene dicke Bettuch, wenn es naß geworden, ziehet man unter ihm fort, rollet es auf ꝛc., welches wiederholet wird, so oft es nöthig ist, bis zur völligen Heilung. Besonderer Zufälle allhier zu geschweigen, welche allemal gehörig gehoben werden müssen. Herr Morand in Paris hat eine tödtliche Hæmorrha-

gie in der Blase angemerket, weil dieselbe von Niemanden war wahrgenommen worden: man untersuche demnach die Blase, wenn dergleichen bedenkliche Symptomata vorkommen sollten. Es kann die Wunde äusserlich zuheilen und inwendig fistuleux bleiben. Die Arteriam, so ad prostatam gehet, hat man einsmals sehr groß vorgefunden. Man hat auch die arteriam pudend. intern. mehr als natürlich dem Schnitt ausgesetzt gefunden. Man hüte sich bey dem Methodo alta, daß keine Charpie in die Blase falle: man nimmt einen nöthigen Catheter bey der Heilung zu Hülfe ꝛc. Dionis p. 388. nennet die Compressen ums Scrotum zu legen trousse-bourse, oder couvre-bourse.

§. 35.

Ueberhaupt lese man hierüber nach die Memoires de l'Acad. de Chir. à Paris p. 12. T. 2., auch die andern schon angeführten Tomos: den Tulpium, den Saviard, den Eller in seinen Observat. von der hiesigen Charité, den Arcæus p. 102., die Diss. expendentem Observat. de calculo &c., D. *Thiesen* Regiomonti ed. 1741. Diss. de lithotomia Dn. *Seip* Amsterdam ed. 1761., die med. und chir. Nachrichten des Herrn Prof. Schaarschmidt

schmidt p. 13. T. 1. Diss. D. *Müller* de rara de calculo vesicæ observat. & epicrisi, Argentor. ed. 1770. Diss. med. expendens observationem de calculo raræ magnitudinis à virgine per urethram sponte & feliciter excluso Dn. *Thiesen* Regiomonti 1741. ed. Thes. Paris. D. *Bringaud* an ut suppurato reni, sic calculoso ferrum? Pallas p. 278. eine varikőse Auftreibung der Substanz des Corporis cavernosi urethræ: findet der Name varikőse hier statt? p. 287. bey podagrischen Zufällen entstehen in denen Articulationen aus der Synovia Steine ꝛc., bey Kindern zwischen der Vorhaut und der Eichel Steine ꝛc. p. 301. allwo Methodus alta statt findet und nicht: ist gut angezeigt, p. 308. des Cheselden, le Cat und le Dran Methoden werden nicht gehörig beschrieben ꝛc., und in §. 61. die Blase ohne Bedenken mit einem Bistourie seitwärts bis an den Ort, wo sie verengert ist, durchzuschneiden: ist gefährlich und dunkel.

§. 36.

Anbey melde, daß hierbey Kupferstiche sind von den nöthigsten und nützlichsten Instrumenten, zu diesen Methoden gehörend, obschon eini-

ger nicht besonders in der Abhandlung Meldung geschehen ist, sondern bey Lesung angeführter Autorum sich vorfinden werden, so Kürze wegen geschiehet. Zugleich will ich noch des besondern Instruments des Herrn Pallucci allhier gedenken, dessen er sich bey der Extractione cataractæ crystall. bedienet, und in seinem Buch: Descriptio novi Instrumenti pro Cura cataractæ p. 61. allen andern Lithotomis vorziehet: es ist dessen Kupferstich auch in meiner Abhandl. der chirurg. Operationen ersten Stücks vom Cataracta zu sehen. Ferner erhalte ich ein Schreiben aus Paris von meinem Sohn, worinnen er mir Meldung thut von der Taille au niveau des Herrn Pouteau und dessen Instrumenta rühmet, welche er mir mit dessen Buch mitbringen wolle.

Von

Von der Gesäß-Steiß-Mastdarmfistel, Fistel am Hintern.

De Fistula ani.

§. 1.

Diese Abhandlung hat also auch ihre Benennung nicht von der Operation, sondern von dem Uebel, so durch eine Operation geheilet werden soll. Der Herr Heister soll mir dazu zur Anleitung dienen, und er handelt davon im 168. Cap. In den drey ersten §. theilet er uns eine Beschreibung von dessen Beschaffenheit mit, als §. 1. Man nennet gemeiniglich eine Gesäßfistel ein Geschwüre bey dem Hintern und Mastdarme, welches bald klein oder geringe, bald grösser oder tiefer; bald alt, bald neu; gemeiniglich mit, zuweilen aber auch noch ohne Callus; manchmal mit vielen Hohligkeiten in dem Fette, welches

welches den Mastdarm umgiebet, manchmal mit wenigen, woraus ein dünnes stinkendes Eiter auslauft; ja es ist zuweilen bey alten dergleichen Schäden alles Fett um den Mastdarm weggefressen, daß man denselben ganz blos kann liegen sehen, wie ich dergleichen Exempel selbsten observiret habe. Man zählet dreyerley Arten von solchen Fisteln: davon die erste nur äusserlich bey dem Hintern, bald näher, bald weiter davon, bald ober- bald unterwärts, meistens aber auf den Seiten ist, welche ordentlich eine oder zuweilen mehr kleinere Oefnungen hat, ohne daß der Sphincter oder Mastdarm durchfressen, aus welcher beständig was Materie, bald viel, bald wenig fliesset; welche man hier gemeiniglich leicht durch das Sehen erkennet, und befindet sich dabey öfters eine Härte. Ob sie aber tief oder nicht, und wohin derselben Gänge gehen, muß man mit dem Sucher zu erforschen trachten, und zugleich einen Finger mit Oel bestrichen in den Hintern stecken; denn alsdenn wird man zwischen der Sonde und dem Finger entweder den Darm, oder was es sey, fühlen, oder nicht, und zugleich unterscheiden können, ob diejenige Scheidewand dünne oder dicke sey. Dennoch kann man nicht allemal, ob sie nicht auch den Mastdarm oder Sphincter an- oder

durchgefressen, gleich anfangs gewiß sehen, wie genau man auch die Sache untersuchet: weilen die Gänge dieser Fisteln so ungleich sind, daß man mit keinem Sucher wohl bis auf den Grund hineinkommen kann; sondern es findet sich solches öfters erst, nachdem man die äusserliche Oefnung wohl erweitert, und die ungleichen Gänge durchschnitten und zertheilet hat, damit man geraden Weges könne nach den Därmen kommen. Doch läßt sich etwas aus der Menge des herausfliessenden Eyters schliessen. Man kann auch zu dem Ende warme Milch mit einer Spritze in die äusserliche Oefnung spritzen, und observiren, wieviel, oder ob nichts davon durch den Darm und Hintern wieder herauskomme. In einigen dieser Fisteln ist der Darm wohl an- aber nicht durchgefressen, und befinden sich Hohligkeiten zwischen denen Häuten des Darms. Zuweilen haben diese Fisteln eine so kleine Oefnung, daß man sie kaum sehen oder finden kann; sondern man muß sie mit einem kleinen oder dünnen Sucher, wo man kleine Ungleichheiten bey dem Hintern siehet, erforschen, und ist eine kleine Oefnung öfters auf einer kleinen Erhöhung oder Knöpfgen zu finden, wo es viele nicht suchen, allwo ich den Eingang ausgeforschet. Die andere Art dieser Fisteln hat eine

eine doppelte Oefnung, deren eine äusserlich bey dem Hintern, die andere in dem Mastdarme sich endiget, siehe Tab. XXXV. fig. 1. CC, welches man erkennet, theils, wenn vom Unflate oder einem beygebrachten Clystier oder Injection, etwas durch die äusserliche Oefnung durchgehet, welches nothwendig aus dem Darme kommet; theils, wenn man einen Sucher durch die äusserliche Oefnung einstecket, und solchen mit einem Finger in dem Hintern fühlen kann, oder auch wohl die Fæces, Winde und Würmer dadurch herauskommen, wie Aegineta schon angemerket hat. Die dritte Art hat nur eine Oefnung inwendig im Mastdarme, und keine auswendig: (siehe lit. FG.) und wird erkannt, wenn die Patienten Schmerzen, Härtigkeit und Geschwulst bey dem Gesäße empfinden, und dabey oft spüren, daß ihnen Materie zum Hintern herauslaufe; dennoch äusserlich herum keine widernatürliche Oefnung oder Geschwüre zu sehen. Es ist solche Oefnung meistens nicht gar tief im Mastdarme, sondern ordentlich gleich im Anfange des Sphincters, oder doch nicht leicht über einen oder zwey Fingerbreit vom Hintern, manchmal aber auch tiefer: welche man mit einem Finger, mit Oel oder Butter bestrichen, und in den Hintern gestecket,

stecket, durch eine Ungleichheit muß trachten zu erforschen, oder das Speculum ani Tab. XXXIV. fig. 15. um den Hintern auszudehnen, gebrauchen. Wiewohl diese beschwerliche Untersuchung auch nicht allemal nöthig ist, wenn man nemlich die Fistel durch die äusserliche Geschwulst und Härte erkennet. Diese letzte Art nennet man auch blinde oder unvollkommene Fisteln, die erstern aber vollkommene und offenbare.

§. 2. Diejenigen Fisteln, welche zugleich auswendig und im Darme eine Oefnung haben, werden vollkommene oder complete Fisteln genannt; die andern beyden aber, welche nur eine Oefnung, unvollkommene, oder incomplete, (französisch Borgne) und zwar die, welche nur äusserlich eine Oefnung, nennet man äusserliche unvollkommene, die andern aber innerliche unvollkommene. Ferner theilet man die Gesäßfisteln auch in simple oder complicirte. Simple werden genannt, welche nur die weichen Theile, als das Fett, Haut, Därme oder Musculn angegriffen; von welchen einige seitwärts, einige vorwärts gegen das Perinæum und Scrotum, Harnröhre und Blase; andere rückwärts nach dem Os sacrum sich erstrecken. Complicirte aber, wenn das Os coccygis, sacrum

crum oder ischii mit angegriffen, und cariös sind; oder wenn die Blase oder Harngang bey Mannspersonen, oder die Mutterscheide bey Frauenspersonen zerfressen, so daß durch selbige manchmal der Stuhl herausgehet, oder der Urin durch den Stuhlgang, oder dieselbe gar bis in die Hohligkeit des Leibes gefressen. Einige von diesen sind ohne sonderbare Schmerzen und Incommodität, und werden daher von einigen nicht geachtet, sondern sie tragen sie ohne Schaden bis in das Alter; andere aber verursachen sehr heftige Schmerzen und viele andere Beschwerlichkeiten. So habe einen Mann gesehen, der bey offener Fistel gesund war, nach deren Zuheilung aber das Podagra bekam, und sobald selbige wieder eröfnet, wieder gesund ward, welches etlichemal geschahe. Einige haben eine sehr enge Oefnung, daß man kaum mit einer Sonde durchkommen kann, andere öfnen sich sehr weit. Manche haben nur einen Gang, andere aber mehrere, einige aber sehr viele. Bey manchen sind die Gänge nicht tief, bey andern aber sehr tief. Zuweilen gehen ihre Hohligkeiten gerad aus; öfters laufen sie sehr ungleich in die Queere, bald aufwärts bald abwärts rc. so, daß ihre Gänge zu finden, oft sehr schwer ist. Dennoch muß man sie durch gutes Nachsehen untersuchen,

suchen, und durchs Sondiren erforschen, welches aber mit besonderer Vorsichtigkeit geschehen muß.

§. 3. Im Sondiren also soll man den Patienten entweder vor einen Tisch stellen, so, daß der Hintere gegen das Licht gerichtet, der Leib aber auf den Tisch niedergebückt werde; oder man kann ihn, sonderlich bey Fisteln, welche nach oder in den Mastdarm gehen, auf den Rand eines Bettes legen, als ob man ihm wollte ein Clystier geben; hernach soll man die Hinterbacken was von einander halten lassen, damit man desto besser bey Fisteln, welche in den Darm gehen, den Zeigefinger, welcher mit Oel oder Butter zu bestreichen, könne in den Hintern stecken. Denn es ist als eine Generalregel zu observiren, den Sucher oder Sonde niemals tief in eine solche Fistel zu stecken, es sey dann der Finger vorher im Hintern; dieweil man ohne das gar leicht den Mastdarm unter der widernatürlichen Oefnung durchstechen, und dadurch den guten Succeß der Cur verhindern oder doch schwerer machen könnte. Wenn diese Vorsicht genommen, und die Sonde eingebracht, lässet man die Hinterbacken wieder zusammen fallen; denn auf derselben Voneinanderziehen wird der ordentliche oder gleiche Gang der Fistel

verzogen, so daß man denken sollte, wenn man mit der Sonde an was anstösset, man wäre auf den Grund der Fistel, da man doch nur an einem Winkel oder Ungleichheit anstösset. Im Gegentheil aber, wenn die Hinterbacken zusammen gefallen, ist der Gang der Fistel wieder frey; wo man dann mit dem Sucher gelinde hineinfühlet, so weit man kann, auch so man etwa an was anstiesse, muß man solchen sehr vorsichtig ein wenig hin und her bewegen, um die rechten Gänge und Tiefe zu entdecken.

Hierzu füge ich, daß die eigentliche Fistula ani sey ein ulcus sinuosum und callosum circa intestinum rectum, oder in partibus vicinis. In Dissert. Dn. *Bassii* de fistula ani feliciter curanda §. 17. werden zwey Observat. vom Musitano angeführet, da bey zwey Frauenspersonen die Winde der Intestinorum durch die Blase ausgegangen sind. Der Herr Prof. Senff hat eine Fistulam ani curiret, wobey die Blase mit eröfnet gewesen. Herr le Dran p. 142. sagt: dans le centre d'une hemorrhoide qui s'enflamme & il se fait une Suppuration De ces abscés, les uns s'ouvrent dans l'interieur du boyau, & n'ont pour tout clapier qu'un Sinus, qui se prolongeant entre les tuniques du

bo-

boyau même, monte plus ou moins haut. Was will er hiermit sagen? soll dieser Sinus selbst eine vena hæmorrhoidalis seyn? hat jemand solchen Sinum nach dem Tode untersuchet? und wo höret derselbe auf? p. 136. sagt er dasselbe: les abscès se font quelquefois dans une hemorrhoide, & sont la suite de leur inflammation: le plus souvent ils se font dans les graisses &c. Le pus qui y sejourne est ce qui occasionne les clapiers & les callosités. Wenn der Sinus eine vena hæmorrhoid. wäre, so wäre dieses ein Sinus naturalis, und die scirrheuse Härte wäre wohl die vena selbsten: er nennet es nur hemorrhoide; ich vermuthe, daß es nur eine vena, und nicht eine arter. seyn soll. Garengeot sagt: fistule a gagné tout le rectum jusqu'au colon. Im Intestino können mehr als Eine Oefnung seyn. Platner im §. 1019. T. 2. sagt, daß sowohl Geschwüre als wahrhafte Fisteln allhier unter dem Namen Fisteln gemeiniglich begriffen werden, ohngeachtet dieselbe nach ihrer Natur und Cur verschieden sind. Herr Sharp p. 170. sagt dasselbe: es ist eben das, was bey der fistula lacrymali geschiehet, und aus den vorhergehenden schon bekandt ist.

§. 2.

Von den Ursachen heißt es in unserm Autore §. 4. Die Ursache dieser Fisteln sind öfters die verschworne güldne Ader, oder auch ein anderer Absceß, welcher bey dem Mastdarme aus allerley Ursachen entstehen kann: gleichwie durch Contusiones, Fallen, Stossen, Wunden, Entzündung des Mastdarms, rothe Ruhr, schwere Geburt, Venuskrankheiten, starkes Reiten, oder andere äusserliche und innerliche Ursachen, leichtlich geschehen kann, und deswegen auch bey den Reutern, sonderlich im Felde oft bemerket wird. Wenn ein solcher Absceß beyzeiten nicht geöfnet und wohl gereiniget wird, so greift die Materie leicht das dabey gelegene Gedärm und weiche Fett an, in welchen selbige um sich frißt, und oft viele grosse und tiefe Hohligkeit verursachet: welche hernach, sonderlich wann sie inwendig hart und callös werden, meistentheils ohne Schneiden nicht zu curiren: gleichwie das Exempel des letzten Königs in Frankreich, Ludwig des XIV. bezeuget, welcher eine Fistulam ani gehabt, aber ohne Schneiden nicht hat können curirt werden; obschon die besten Chirurgi aus Frankreich allen möglichen Fleiß über Jahr und Tag daran gewandt hatten. Derohalben, wenn jemand eine entzündete Geschwulst oder Absceß

bey

bey dem Hintern hat, soll man nicht zu lange warten, solche zu eröfnen, damit die Materie nicht um oder unter sich fresse; sondern, sobald man entweder von aussen, oder mit dem Finger in den Mastdarm gesteckt, nur ein wenig Materie darinn gewahr wird, denselben aufstechen, wohl reinigen, und hernach, wie sonsten einen frischen Absceß, wieder heilen.

Besonders muß hierbey in Betrachtung genommen werden der verhinderte fluxus hæmorrhoidalis per vascula capillaria arteriosa. *Bassii* Diss. c. in §. 7. 8. und in §. x. heißt es: Materia purulenta, ichorosa, moræ acris facta, partim gravitate, partim acredine discontinuando, diffringendo fibrillas, partesque membranaceas ac vascula, sinus sibi efformat variæ figuræ ac magnitudinis, ichorosam materiam effundentes, vel introrsum vel extrorsum patulos, vel intimius inter intestini membranas proserpentes &c. Sinus hi quando formati sunt, fibræ discontinuatæ ac erosæ crispantur, indurantur, & à crassiore materiæ parte secedentibus & effusis tenuioribus relicta oppilantur ac incrustantur, & hac ratione callositates proveniunt, qui callus undiquaque mæandros obtegens, cer-

tissimum hujus fistulæ præbet signum &c. nunc promanat materia acris, ichorosa & graveolens, modo livida, nigricans, albida fœtorisque expers, prout nimirum ægri constitutio, diversus fistulæ status, ratione durationis, aggressionis, neque minus error in diæta commissus requirunt. Man lese hiervon auch Dn. *Eller* Therap. extern. 3. Cap. §. 8. 9. Herr Baß zählet hierzu: ægrotantium morositas vanusque pudor, illorum incuria, negligentia, chirurgi negligentia aut inscitia &c. Der Herr Platner hat noch mehrere angeführet.

§. 3.

Die signa diagnostica anlangend, so hat Herr Heister dieselbe in den drey ersten §§. zugleich mit angeführet. Herr Baß hat dieselbe in seiner Dissert. c. gehörig und besonders angezeiget, als: ex effusione purulentæ & ichorosæ materiæ, linteamina imbuentis, conjunctæ cum dolore, tumore, duritie & tenesmo: per fistulæ foramen flatus, excrementa ichorosa materia onusta prodeunt: Injectiones, visus, stylus, candela cerea, digiti illas manifestant: dignoscuntur ex profusione ichorosæ materiæ per

anum tum ante quam post fœcum alvinarum rejectionem &c. ex pruritu, duritie, inæqualitate, tumore &c. ex quantitate ichorosæ materiæ excretæ: si urina per anum prosiliat; ichor & excrementa cum urina erumpant: si fœces cum ichore per uterum: flatus ventris & excrementa per vesicam egrediantur &c.

§. 4.

Der Herr Heister im §. 5. soll Anleitung geben zur Prognosin, als: Wie grösser aber ein solcher Absceß oder Fistel, je mehr Fett oder Darm weggezehret, je mehr Hohligkeit darinnen, wie mehrere Härtigkeit oder Callus, wie länger selbige gewähret, wie schwächer, älter oder ungesunder der Patiente, desto schwerer ist die Cur, ja wohl öfters gar unmöglich. Je tiefer die Oefnung der Fistel im Mastdarme, je schwerer ist gleichfalls die Cur, wegen der zu befürchtenden Verblutung, die man hier weder mit Unterbinden noch Stypticis leicht stillen kann: und wenn man die Oefnung mit dem Finger nicht erlangen kann, ist ordentlich gar nichts auszurichten. Ja Garengeot will p. 410. daß, wenn nur die Hohligkeit der Fistel tiefer, als man mit dem Finger in den Mastdarm langen könnte, man keine Operation solle vornehmen;

weil sie nicht nur ohne Nutzen, sondern oft sehr gefährlich seyn würde; denn indem man eine so tiefe Oefnung schneiden müßte, würde man leicht eine grosse Ader verletzen, woran der Patiente sich müßte zu Tode bluten. Es soll auch ein vorsichtiger Chirurgus nicht leicht gewiß versprechen, diese Fisteln vollkommen zu curiren, ob selbige schon nicht gar zu arg aussehen: denn es stecken oft Hohligkeiten darinnen verborgen, welche man von aussen, sonderlich, wo sehr kleine Oefnungen sind, nicht siehet, noch sehen kann; oder es ist gar eine Caries in den nächst dabey gelegenen Beinen; oder es hat die Materie die Blase, oder Harnröhre, oder bey Frauenspersonen den Mutterhals angegriffen, welche sich gar schwer heilen lassen; oder es sind andere Ursachen und Krankheiten darhinter, die hernach mehrere Beschwerlichkeiten, als man sich vorher eingebildet hat, machen, oder doch leicht Recidiven verursachen, sowohl als die Abscesse im Hintern, weil sie nicht anders, als mit Durchschneidung des Darms und des Sphincters zu curiren sind. Bey Schwangern muß man mit der Operation warten bis nach der Niederkunft. Denn *Mauriceau* hat in seiner 618. Obs. eine unzeitige Geburt und den Tod davon angemerket. So sind auch die blinden und verborgenen viel

schwerer

schwerer zu curiren als die offenen. Wenn aber eine äusserliche oder vollkommene, (fig. 1. CC, siehe §. 1. 2.) Fistel noch neu, nur im Fette, und noch nichts von Därmen oder Knochen, oder andern Theilen angegriffen, nur einen oder den andern Gang, der nicht tief ist, hat, keiner, oder doch kein besonderer Callus vorhanden, und der Patient sonsten von guter Gesundheit und noch jung, so ist gute Hofnung zu glücklicher Cur, welche jedoch mehr auf die Operation, als auf Medicamente ankommt. Ingleichen, wenn der Darm durchgefressen, wie näher die Oefnung am Hintern, wie in fig. 1. FG, je besser ist noch die Cur. Ist aber die Blase, der Harngang, die Mutter, oder die Beine angegriffen, so ist fast gar keine Cur zu hoffen. Die äusserlichen und kleinen Fisteln dienen bey manchen statt eines Fontanells, und präserviren vor vielerley Krankheiten, wie schon im 2. §. und im 1. Theile bey den alten Geschwüren, erwähnet worden. Wenn in einer äusserlichen Fistel, oder auch in einem Abscesse der Darm nur angefressen, derselbe aber durch den Sucher oder Finger sehr dünne befunden wird; so ist keine Heilung zu hoffen, wo nicht der Darm samt dem Sphincter gänzlich durchgeschnitten wird, wovon Saviard in seiner 49.

 Obs.

Obs. p. 232. ein Exempel anführet. Wenn aber die Häute des Darms noch dicke, so kann man das Geschwür oft noch ohne völlige Zerschneidung des Darms curiren. So kann man auch die frischen Fisteln, welche von Franzosen entstanden, oder damit verknüpfet sind, zuweilen noch ohne Schnitt, durch Mercurialia heben; gleichwie auch le Dran in der 85. Obs. angemerket hat.

§. 5.

Hierauf komme zur Cur, und Herr Heister soll darzu Anleitung geben im §. 6. und folgenden, als: In der Cur dieser Fisteln wollen wir zuerst von der vollkommenen handeln, welche in- und auswendig, und inwendig eine Oefnung hat, wodurch man die Cur der übrigen hernach desto besser wird verstehen können. Wenn man also die Fistel und den Patienten in dem Stande befindet, daß Hofnung zu guter Cur ist, muß man ihn darzu wohl präpariren, und einige Tage vor der Operation purgiren, gute Diät halten lassen, auch, wo er blutreich ist, eine Ader öfnen, und sonsten, wo es nöthig, blutreinigende oder stärkende Medicamente gebrauchen lassen; hernach einige Stunden vor der Operation die Därme nochmals mit einem Clystier ausleeren, damit der Chirurgus durch den

Unflat

Unflat in der Operation nicht verhindert werde, und das erste Verband länger bleiben könne, auch den Urin lassen abschlagen, damit die Blase nicht so sehr ausgedehnet, und etwa verletzet werde. In der Operation selbst soll der Patient überzwerch auf dem Bauche, auf einem Bette oder Tische liegen, wie schon §. 3. beym Sondiren ist gesagt worden, so, daß er mit auseinander gesetzten Füssen auf der Erde aufstehe, welche auf beyden Seiten sollen gehalten werden. Oder man kann, (welches die heutigen vornehmsten französischen Chirurgi, wie Garengeot berichtet, um vielerley Ursachen halben, für besser halten) den Patienten auf die Seite an einem Rand des Bettes legen, gleich als ob man ihm wollte ein Clystier geben, mit was herausgestreckten Hintern und gebogenen Schenkeln; wiewohl ich auch Fälle gehabt, da ich die erstere Lage habe vorziehen müssen, ohnerachtet diese letztere auch meist ganz bequem ist.

§. 7. Wenn also der Patient gehörig geleget; so muß man die Operation mit einem bequemen Instrumente verrichten, wozu man von undenklichen Zeiten her ein besonderes Sichelförmiges Messer gebrauchet, welches man einen Fistelschneider (Syringotomus) nennet, siehe Tab. XXXV. fig. 4. 5. 6. 7.

§. 8.

§. 8. Andere bedienen sich hier zu dem Ende lieber, anstatt dieser, des krummen Messers, das am Ende ein stumpfes Stilet hat, Tab. V. fig. 3. weil daran eine Handhebe, und man mit besserer Kraft damit durchschneiden kann: gleichwie ich solches mit gutem Nutzen gebraucht. Wie denn eben dergleichen Messer bey dem Könige in Frankreich soll seyn gebraucht worden, welches daher von den Franzosen Bistouri royal, oder das königliche Messer genannt wird, das am Ende einen Knopf hat, damit man desto weniger in dem Darme was damit verletzen könne; wenn die Oefnung aber tief im Darme, kann man solches nicht gar wohl gebrauchen. Noch eine neuere Invention eines hierzu sehr dienlichen Messers hat Herr D. Baß in seiner Disput. de fistula ani An. 1718. beschrieben, welches der Straßburgische Chirurgus le Maire soll erfunden haben, und fig. 8. zu sehen, das mit dem vorigen zwar sehr übereinkommt, aber ein langes silbernes biegsames Stilet hat, damit solches füglich durch die Fistel durch, und zum Hintern wieder heraus könne gebogen werden, womit hernach, wenn man es an beyden Enden fasset, alles desto besser durchzuschneiden. Desgleichen kann man sich auch füglich des Fistelschneiders fig. 3. Tab. XXXV. bedienen,

welches Garengeot von Instrumenten Tom. I. p. 337. zwar beschrieben, aber nicht ganz abzeichnen lassen.

§. 9. Die andere Manier, diese Fisteln zu öfnen, geschiehet durch Einsteckung eines biegsamen Draths von Silber, Tab. XXXV. fig. 1. durch die äusserliche Oefnung in die Hohligkeit des Darms; da man denn gleichfalls mit dem Zeigefinger im Hintern den Drath oder Stilet umbieget, selbigen durch den Hintern herausziehet, hernach alles, was zwischen dem Drath gefasset CCBE gelinde anziehet, und mit einem krummen Messer oder starken Scheere durchschneidet. Diese Manier ist in der That eine der besten, und will Garengeot, als wäre selbe auch den Recidiven am wenigsten unterworfen: wovon ich aber keine Ursache finde. Oder man stecket einen hohlen biegsamen Sucher Tab. I. M. oder Tab. XXXV. fig. 2. durch die äusserliche Oefnung bis in den Darm, wendet das Ende desselben so nahe zum Hintern, als möglich ist, und schneidet hernach mit einer starken Scheere oder dienlichen Messer alles durch, was über der Rinne des hohlen Suchers ist. Diese Methode wird von den vornehmsten Chirurgis für die dienlichste anjetzo gehalten, in dem Falle, wenn die Oefnung der Fisteln im Darme

sehr

sehr weit oben ist, wiewohl ich auch die Ursachen nicht absehen kann, warum sie besser als die vorigen wäre. Bey allen diesen Manieren aber ist wohl Acht zu geben, daß man nicht allzutief hineinschneide, damit die grossen Aeste von den Vasis hypogastricis oder hæmorrhoidalibus nicht verletzet werden: als wodurch sonsten ein gefährliches oder gar tödtliches Verbluten entstehen könnte. Wenn diese Durchschneidung geschehen, wischet man das Blut wohl aus, und fühlet, ob die Hohligkeit oder callöse Härtigkeiten da sind: und wenn man solche gefunden, öfnet man die Hohligkeiten weiter, entweder mit einer guten Scheere oder mit dem Messer, nachdem man vorher einen Finger, wo es nöthig ist, einen hohlen Sucher hineingebracht, damit man hernach besser könne zukommen, um dieselbe wohl auszureinigen. Oder wenn man callöse Härtigkeit spüret, soll man solche gleichfalls, entweder mit einer guten Scheere, oder mit einem Messer, theils wegschneiden, wo es sicher geschehen kann, theils wohl scarificiren, damit hierauf eine baldigere und stärkere Suppuration erfolge, und sie hernach durch dienliche Mittel leichter mögen weggenommen werden: wenn man aber alles harte, faule und verdorbene Fett gar wegschneidet, folget hernach eine geschwindere

und

und sichere Heilung, als wenn man es nur scarificiret. Das Verbinden und übrige Cur soll bald weitläuftiger beschrieben werden.

§. 10. Der schon oben gelobte bremische Chirurgus, Herr Runge, bedienet sich noch einer andern Manier; und dazu erdachten Instrumenten, welche er mir ehedem communiciret hat, als ich einstmals daselbst war, einige Patienten am Steine zu schneiden. Er brauchet nämlich hierbey drey besondere Instrumente, als erstlich einen hohlen Sucher, Tab. XXXV. fig. 9. ꝛc. Das andere Instrument ist ein Canal, einen Finger dick, gleichfalls von Stahl oder Silber, fig. 11. ꝛc. Drittens braucht er ein gerades, schmales, langes und spitziges Messer fig. 13. ꝛc. Diese Methode halte ich auch in tiefen Fisteln noch für die beste, weil man die Spitzen der Fistelschneider wie auch des Draths oder Stilets, schwerlich so tief ohne Schaden hinein und zum Hintern wieder herausbringen kann. Man muß sich aber wohl in acht nehmen, daß das Messer nicht aus dem Canale komme, weil davon der Darm und andere Theile können verletzet werden, um dessen willen auch der Canal so weit gemacht worden, damit das Messer nicht leicht daraus weiche. Wenn die Fistel aber auf der rechten Seite

wäre;

wäre; so verstehet sich von selbsten, daß man der vorigen Manier contrair verfahren müsse. Es sind zwar auch schon andere darauf gefallen, daß sie diese Fisteln durchzuschneiden einen geraden Canal in den Hintern gebracht, und hernach mit einem geraden oder krummen Messer die Hohligkeit geöfnet haben, wie ich mich von Herr Rauen gehöret zu haben erinnere. Allein, diese Instrumente mit gebogenen Handheben des Herrn Rungens haben den Vortheil, daß der Chirurgus das Messer besser dirigiren, und nicht so leicht was anders, als die Fistel zerschneiden könne; folglich sind sie auch allen andern dergleichen Instrumenten billig vorzuziehen.

§. 11. Wenn eine Fistel nur äusserlich eine Oefnung hat, und selbige eng ist, gleichwie öfters zu geschehen pfleget, soll man solche mit Quellmeisseln oder präparirtem Schwamme zuförderst wohl erweitern, und hernach untersuchen, ob selbige, sonderlich wo sie noch neu, etwa nur zwischen Fell, Haut und Darm hinlaufe, ohne daß ein Callus vorhanden, oder der Darm darinne angegriffen, wie sonsten andere Fisteln p. 346. reinigen und curiren. Oder man muß nach Befinden der Umstände selbige, statt der Quellmeissel mit einem Messergen durch

eine

eine gute Incision erstlich genugsam öfnen, wie Aegineta schon gelehret, und mit stark eingefülltem Carpie bey dem ersten Verbande wohl erweitern; hernach, wo mehrere Sinus oder Höhlen bey folgendem Verbande sich zeigen, als auf welche sehr wohl acht zu geben, selbige mit oder ohne Hülfe eines hohlen Suchers auch eröfnen, die Callositäten wegschneiden, oder mit Corrosiven, sonderlich dem rothen Præcipitat wegätzen, (wozu von le Monnier das Ungv. apostolorum sonderlich gerühmet wird) alsdann mit Digestiv, mit Eyeröl vermischet, verbinden. Endlich, wenn das Fleisch wohl anwächst, keine Hohligkeiten sich mehr zeigen, die Materie sich vermindert, eine gute Farbe bekommt, und nicht mehr stinket, mit Wundbalsam, und zuletzt mit Kalkwasser, Brandtwein oder trockner Charpie tractiren, bis alles wieder geheilet. Ist die Oefnung in einer kleinen Erhöhung oder Knöpfgen, wie vorhin schon gesaget, schneide ich dieses mit einer Scheere weg, so findet man ordentlich darunter einen weitern Gang, wodurch man die Fistel besser untersuchen, und alsdenn behörig tractiren kann. Wäre die Oefnung aber groß genug, hat man das Erweitern nicht nöthig; sondern man verfähret so, wie oben gelehret worden. Sollte man aber finden, daß

die Fistel schon den Sphincter, oder gar den Darm ergriffen habe, oder nahe bey demselben herlaufe, läßt sich selbige ohne Durchschneidung oder Durchstechung des Darms und völliger Oefnung der Fistel fast nie curiren. Derohalben, um dieses zu bewerkstelligen, pflege ich zuförderst einen Finger oder einen glatten halben Canal, Tab. XXXV. fig. 11. von Holz, Eisen, oder Silber in den Mastdarm zu stecken, und hernach mit einem spitzigen schmalen Messer fig. 13., oder Fistelschneider fig. 5., oder Stilet durch die äusserliche Oefnung eingesteckt, den Mastdarm zu durchstechen, aber inwendig mit dem Finger oder Canal zu verhüten, daß der Darm sonsten, oder auch die Blase nicht verletzet werde: nach diesem selbigen mit dem Finger umzubiegen und herauszuziehen, und alles zu durchschneiden, gleichwie vorher gelehret worden. Hat eine solche Fistel nahe bey dem Hintern ihre Oefnung, ihre Hohligkeit aber geht nicht gegen den Darm, sondern entweder seitwärts, oder gegen das Perinæum und Urethra unter der Haut fort, öfne ich selbige gleichfalls mit einer Scheere, oder vorherbemeldeten Fistelschneider, reinige und heile sie, wie vorher gesagt.

§. 12.

§. 12. In der dritten Art dieser Fistel, wo keine äusserliche Oefnung ist, als welche man hauptsächlich blinde Fisteln nennet, muß in der Operation eine gemacht werden: denn sonsten könnte man nicht zukommen, die Fistel zu curiren. Derohalben, wenn äusserlich keine Oefnung, soll man bey dem Hintern wohl untersuchen und nachsehen, ob nicht eine Geschwulst, Härte oder schmerzhafter Ort, welcher ordentlich etwas roth zu seyn pfleget, wahrzunehmen: und wenn man dergleichen siehet, oder gar durch das Fühlen die darunter gelegene Hohligkeit und Materie spüret, muß man daselbst, indem der Finger im Hintern, um die Geschwulst auswärts zu drücken, mit einer grossen Lancette oder Incisionsmesser eine gute Oefnung bis in die Hohligkeit stechen oder schneiden, und also aus der unvollkommenen Fistel eine vollkommene machen; hierauf die Wunde noch etwas erweitern, mit Charpie wohl ausfüllen, damit sie sich wohl erweitere, und verbinden. Nach diesem muß man bey folgendem Verbande der Fistel fernere Beschaffenheit wohl untersuchen, selbige, wo es nöthig, ausschneiden, die Hohligkeiten untersuchen, den Darm vollends durchschneiden, und im übrigen verfahren, wie bey der vollkommenen Fistel ge-

lehret worden. Siehe le Dran Observation 82.

§. 13. Könnte man aber dergleichen Geschwulst oder Hohligkeit äusserlich nicht deutlich spüren, innerlich aber mit dem Finger besser einer Oefnung gewahr werden, muß man einen biegsamen silbernen Drath so biegen, daß sein Ende etwa zwey Fingerbreit umgebogen sey. Siehe Tab. XXXV. fig. 14. Könnte man aber von aussen die Hohligkeit dieser Fistel durch vorhergemeldete Anzeigen spüren, soll man daselbst eine Oefnung machen, so hat man der jetzo beschriebenen mühsamern Manier, mit Einbringung des Draths durch die innere Oefnung, nicht nöthig. Anstatt dieses Draths könnte man auch einen andern bequemen Fistelschneider, oder auch wohl das von Herrn D. Baß beschriebene neue Instrument Tab. XXXV. fig. 8. zu dem Ende gebrauchen, sonderlich wo die Oefnung nicht gar tief im Darme wäre.

§. 14. Nach der Incision, auf welche Manier auch solche geschehen, wenn alle Hohligkeiten eröfnet, der Callus wohl abgeschnitten und scarificiret, füllet man die ganze Hohligkeit der Fistel so voll von zusammengerollten Läppgen und zusammengedrehter Charpie, als nur seyn kann, (deren unterste man, wenn etwa ein star-

kes Bluten entstanden, mit einem blutstillenden Pulver bestreuen oder blutstillenden Liquor befeuchten soll), damit sie fein wohl erweitert, und hernach desto besser gereiniget werden könne. Die unterste soll man auch, wenn die Fistel tief, an Fäden fest binden, damit man bey dem Verbinden wissen möge, ob alles heraus, oder nicht. Hierüber legt man erstlich eine lange, schmale, doch dicke Compresse, dann eine, die etwas grösser, hernach eine viereckigte, wie bey dem Vorfalle des Mastdarms ist gesaget worden, damit alles fein gleich werde, und bindet solches mit einer starken Binde T fest. Wäre ein gar starkes Bluten vorhanden, hat man eine Art eines stärkern Verbandes nöthig, welches unten im dritten Theile, im 5. Cap. §. 7. beschrieben. Hierauf bringet man den Patienten zur Ruhe: und wenn derselbe blutreich, und bey der Operation nicht viel gebluter, lässet man ihm nach der Operation abermal zur Ader, damit nicht leicht eine Entzündung möge darzu schlagen. Das erste Verband macht man vor dem zweyten oder dritten Tage nicht auf, es sey dann, daß der Patiente müßte seine Nothdurft eher verrichten; wobey aber doch zu observiren, daß oft nur eine blosse Reitzung zum Stuhle bey diesen Patienten sich einfinde, ohne daß die-

selben was verrichten können. Deshalben man also nicht eher aufbinden soll, es sey dann solches ein rechter Ernst; und so oft er solche nachmals verrichten will, muß man vorhero das Verband wegnehmen, damit der Stuhlgang fort könne, und das Verband nicht vom Unflate heßlich werde. Nachdem er aber zu Stuhle gewesen, und was vom Unflate in die Fistel gekommen, soll man solches mit warmen Weine oder einem Schwamme ausreinigen; hernach wieder mit Charpie stark vollfüllen, um eine gute weite Oefnung zu erhalten, welches mit dem Digestiv, worunter, wenn starker Callus vorhanden, was rother Präcipitat oder Aegyptiac zu vermischen, wohl soll bestrichen seyn, damit alles übrige Unreine, Faule und Callöse, das nicht weggeschnitten, noch möge weggezehret werden, und so verfähret man täglich, bis alles unnatürliche weg. Hierauf verbindet man mit Wundbalsam, bis der Grund mit gutem Fleische sich anfüllet, die Materie sich mindert, ihre üble Farbe und Geruch verlieret, und nachdem das ganze Geschwüre verwächset, da man denn endlich solches mit trockner Charpie austrocknet und heilet. Findet man bey dem andern oder folgenden Verbande mehrere Hohligkeiten, welche man bey der ersten Operation nicht observiret,

oder wegen Schwachheit des Patienten nicht hätte öfnen können, als worauf sonderlich die erste vierzehn Tage wohl Acht zu geben, muß man selbige alsdenn noch eröfnen, wie vorher gesagt. Man erkennet aber, daß noch Hohligkeiten da sind, 1. durch das Gesicht und Sucher; 2. durch das Drucken, und 3. aus der dünnen wässerigten Materie, welche noch nicht sich gemindert, auch weder Consistence noch Farbe geändert. Im Gegentheil aber, wenn die Materie anfängt weiß und dicklich zu werden, selbige auch keinen üblen Geruch mehr hat, und die Quantität sich vermindert, so ist guter Erfolg zu hoffen. Wenn hierauf das Fleisch von allen Seiten anwächset, und die Materie sich mehr und mehr vermindert, lässet man die Wunde alsdann zuwachsen. Damit aber die Patienten nicht mehr als einmal des Tages mögen genöthiget seyn, ihren Stuhl zu verrichten, als welches dem Chirurgo die Arbeit verdoppeln, und auch selbsten die Heilung verhindern würde, soll der Patiente bey der Cur wenig, und fast nichts als Suppen essen, damit nicht viel Unflat könne generiret werden.

§. 15. Daß die complicirten Fisteln mit einer Carie oder Geschwür an der Blase, sehr schwer zu heilen und zu curiren sind, haben wir

schon oben §. 2. und 5. angeführet. Wenn aber ebenfalls das Os ischii, oder heilige Bein, von einer Carie angegriffen wäre; so muß man das Geschwür nicht nur gehörig erweitern, um desto besser auf den Grund zu kommen, sondern alsdann auch Medicamente wider die Caries appliciren, worunter ich sonderlich die Essent. Aristolochiæ rotundæ sehr gut befunden habe, anbey innerliche Blutreinigende und wider den Scorbut sonst gebräuchliche Arzneyen, wie auch Mercurialia verordnen, wenn etwa was venerisches dabey wäre, bis der Grund völlig rein, und zur Heilung sich anlässet. Allein die Fisteln, welche die Blase angegriffen haben, sind noch schlimmer und meistentheils unheilbar. Doch lässet sich bey sonst gesunden und starken Personen zuweilen noch wohl was Gutes ausrichten, wenn man nebst den schon belobten Medicamenten das Geschwür von aussen auch fleißig reiniget und gehörig tractiret.

§. 16. Es werden sonsten noch verschiedene Manieren von den alten Auctoribus, sonderlich Hippokrates, Celso, Aegineta und Albucasi beschrieben, die Fisteln zu heilen, theils durch Binden und Brennen; theils durch Corrosive und andere Methoden; gleichwie hiervon Scultetus und andere können nachgesehen werden.

den. Es sind aber selbige entweder nicht so gut, oder doch wenigstens nicht besser, als jetzt beschriebene Manieren; derowegen ist unnöthig, um Weitläuftigkeit zu verhüten, selbige hier alle zu beschreiben. Es ist auch zu merken, daß, wenn der Sphincter des Mastdarms von der Verschwürung sehr zerfressen, oder sonsten seine Kraft verloren, oder lahm worden, solche Leute hernach den Stuhl nicht mehr halten können; bey andern aber, die sonsten gesund, und der Sphincter noch gut, kann derselbe wohl zwey, drey, ja mehrmal, wo es nothig, durchschnitten werden, ohne daß ihnen solches was schade. Wäre ein Patient zu alt, oder zu schwach, oder zu ungesund, die Operation auszustehen, oder der Schaden zu schlimm, oder zu tief gegen den Leib gienge, daß man keine Operation sicher mehr vornehmen könnte, muß man solche lieber unterlassen, und den Patienten nur mit reinigenden Injectionibus und dienlichen balsamischen Medicamenten tractiren, um ihm das Uebel erträglicher zu machen; so können bey solchen Fisteln, sonderlich, wenn die Leute gute Diät halten, sie oft noch lange leben, und alt dabey werden; welches für besser halte, als mit Lebensgefahr eine Operation mit ihnen vorzunehmen. Uebrigens, weil der König in Frank-

reich eine solche Fistel gehabt, und durch das Schneiden davon ist geheilet worden, meldet Dionis, ein französischer Chirurgus, in seiner Chirurgie, daß viele Franzosen zu Paris dazumal zu den Chirurgis gekommen, und begehret, daß man ihnen eben so eine Operation oder Schnitt am Hintern machen möge, wie man dem Könige gemacht, ob sie schon keine Fisteln gehabt hätten, um dadurch nur dem Könige alles nachzuäffen; welche Narren aber Dionis selbsten billig auslacht; indem sie solches nur darum haben wollen thun lassen, daß sie sich rühmen könnten, sie hätten die Krankheit des Königs gehabt, auch desselben Operation ausgestanden, und haben also gleichsam daraus eine Galanterie und Ehre machen wollen.

§. 17. Letztlich, weil diese Operation und Cur eine von den wichtigsten in der Chirurgie ist, als habe hier noch einige nützliche Lehren, um dieselbe vollkommener zu machen, wollen anhängen: und zwar 1) soll man dem Patienten bedeuten, weil sie nach einer schweren Operation ordentlich in acht oder neun Stunden kein Wasser lassen können, daß sie deswegen nicht erschrecken, oder sich alteriren mögen. 2) Beschreibt Garengeot eine Bandage von Herrn Arnaud, die bey dieser Operation dienlicher

seyn

seyn solle, als die gewöhnliche: welche wir unter den Bandagen beschreiben wollen. 3) Ein guter Chirurgus soll bey dieser Operation die Oefnung allezeit viel weiter machen, als der Grund ist, so kann man alles besser reinigen und heilen. Und deswegen muß er bey wichtigen Fisteln nicht mit der ersten Incision zufrieden seyn, sondern nach diesem, wo es nöthig, noch zwey in das Kreutz machen, und hernach alles, was hart, faul oder verdorben ist, mit einer Scheere und gutem Messer wegschneiden, denn sonst kommt die Fistel leicht wieder, wo sie nicht gründlich geheilet ist. Man kann auch die Härtigkeit, wenn einige vorhanden, mit einem Häckgen oder Zänglein fassen, um selbige besser abzuschneiden, soll aber immer mehr gegen das Os ischium, allwo nur Fett ist, als gegen den Darm schneiden, um solchen nicht zu verletzen. 4) Wenn die Oefnung der Fistel weit vom Hintern, das ist auf den Hinterbacken, und man findet mit dem Sucher, daß derselben Gang gegen den Hintern zugehe, und zwar nicht gar tief unter der Haut, soll man nach Anweisung des Suchers eine hohle Sonde, wie man sonsten mit dem Conductor femina zu thun pfleget, bis auf den Grund bringen, den ersten Sucher herausnehmen, in jenes Furche aber

eine Scheere oder Messer hineinbringen, und alles, was darüber ist, durchschneiden. Hierauf verbindet man die Wunde; den folgenden Tag aber visitiret man dieselbe von neuen, und verfähret hernach damit, wie §. 7. gesaget. 5) Nach dieser Methode soll man auch verfahren in allen Fisteln, welche eine sehr enge Oefnung haben, und man wohl erweitern will. 6) In Fisteln, wo der Darm durchfressen, soll man das Stilet nicht durch das vom Fistelgeschwür gemachte Loch in den Darm stecken; sondern ein wenig über diesem ein frisches Loch durchstechen, so wird man die Callosität dieses Lochs desto besser können wegbringen. Hätte man aber kein frisches Loch gemacht, muß man hernach den Darm, ein bis zwey Messerrücken breit, auf dem Finger aufschneiden, um das Verhärtete vollends wegzunehmen. 7) Hätte man eine grosse Ader eröfnet, soll man sie, wo es geschehen kann, umstechen und binden. Könnte aber solches nicht seyn, soll man zusammengerollte Charpie, an einen Faden gebunden, in Liquor stipticus getaucht, und wieder ausgedruckt, auf die Oefnung legen, die Wunde hernach vollfüllen, dicke Compressen überlegen, wohl verbinden, und alsdann einen Diener mit der Hand eine gute Weile das Verband fest an-

drücken

drücken lassen. 8) Wenn was venerisches dabey, so muß in der Cur darauf zugleich gesehen werden; denn sonst richtet man nichts aus. 9) Wenn die Wunde sich schliessen will, stecket Garengeot eine, eines Fingers lange Wiecke von Charpie, mit Pompholyx bedeckt, in den Hintern, so werde selbige desto besser trocknen. Doch dieses ist nicht allemal nöthig; weil trockne Charpie hinlänglich ist, wenn das Geschwür nur rein und heil ist. Uebrigens kann man auch le Drans Obs. 82. 83. 86. nachlesen.

Da Herr Heister diese Operation und Cur für eine der wichtigsten in der Chirurgie hält, so hat er dieselbe weitläuftig abgehandelt. Diese weitläuftige Anleitung giebt mir zwar Gelegenheit, das Nöthige darüber zu sagen, und dem Herrn Heister an einigen Stellen zu wiedersprechen, dennoch aber will ich folgendes noch beyfügen.

§. 6.

Der Herr Dionis p. 405. sagt hierbey, woher das Wort fistula komme, und was eine fistula eigentlich sey; so aber hinlänglich bekannt ist. Er zeigt das Lächerliche darüber an, daß dieselbe geworden sey Maladie à la mode depuis celle du Roy quatorze de france: Ferner daß das Intestinum, wenn es durch die Materie

terie von den anliegenden Theilen getrennet, und von aussen entblösset worden, nicht wieder anheile, als durch die Operation. Herr Heister macht darüber eine Einwendung am Ende des 5ten §., dahero Dionis anrathet, dergleichen Absceß hinlänglich und gehörig mit einer Lancette zeitig zu eröfnen, und giebt darüber gute Anzeige, welche man der Indication gemäß, gehörig befolgen kann; desgleichen in der beygefügten Remarque a, doch schneide man nach dieser auch nicht zu viel. Er führet hierauf drey Methoden an, als durch caustica, ligaturam und incisionem, und diese leztere ziehet er denen erstern vor. Der Operateur stehet zur Seite, um nicht durch excrementa verunreiniget zu werden. Bey der fistula cœca & interna empfiehlet er die Methode des Herrn Thibaut und Herrn Petit, um die Stelle zur Operation zu entdecken. Herr Sharp p. 121. giebt uns ein Kupferstich von einer Scheere, genannt ciseaux à bouton zu dieser Operation, so gut zu gebrauchen ist. Der Herr Platner hält die Lage des Kranken bey der Operation im Bette für die beste, besonders wenn eine starke Verblutung käme. Er zeiget an, daß Herr le Maire und nicht Herr Baß den Fistelschneider erfunden habe: man lese ihn noch von-

meh-

mehreren Instrumenten; auch vom in den Darm aufsteigenden Blut; vom entblößten Darm im §. 1045.; vom durchschnittenen Sphincter im §. 1048.; und von unheilbaren fistulis im §. 1049. Das Instrument hierzu ist auch wohl die sogenannte Sonde à panarice, oder die aigville à fistule à l'anus. Wenn man die ganze Fistel ausschneiden wollte, so fing man an zu schneiden an der Seite des Intestini von unten nach oben, und darauf an der andern Seite von oben nach unten. Herr Baß könnte *l. c.* in §. 27. von der Durchschneidung des Sphincteris ani noch gelesen werden, und siehet er vornämlich auf den mehreren oder wenigern Verlust desselben. Wenn ich in den letztern Zeiten eine fistulam ani operiret habe, so habe niemals die ganze Fistel ausgeschnitten, wie vorhero gemeldet worden, sondern ich habe nur dieselbe ganz ins Intestinum hinein gespalten, diese Spalte bey der Heilung wohl und gehörig auseinander gehalten, da denn die innere Fläche der Fistel die innere Fläche des Intestini geworden, so daß nach einiger Zeit fast nicht zu erkennen war, daß hier eine Fistel, welche operiret, gewesen. Die Heilung geschahe auch geschwinde, weil die innere Fläche der Fistel schon die Narbe selbst war, und hier

nur

nur die beyden Rände der geschehenen Spalte noch heilen durften.

§. 7.

Zur Heilung und zum Verbande will ich noch folgendes zusetzen. Herr Heister füllet die ganze Hohligkeit der geschnittenen Fistel, so voll als es nur seyn kann, mit zusammengerollten Läppchen und zusammengedrehter Charpie; warum beydes? man nehme nur weiche, gehörig gemachte, sogenannte Bourdonets, und lege dieselbe längsthin in die operirte Fistel, bis ins Intestin. hinauf, diese werden der Indication gemäß mit den nöthigen Topicis versehen, drüberher legt man nöthige sogenannte plumaceaux und longuettes, welche rund um graduirt sind, um den Raum zwischen die Nates gehörig anzufüllen, und dieses alles hält man mit der einfachen T-Binde. Kommt eine starke Verblutung, so kann das Bourdonet pour faire la clef, wovon mein chirurg. Verband mit mehrerem nachzulesen, sehr genutzet werden. Auch lese man hierzu vom Tournequet, dessen in Vogels beliebten med. Bibliotheck p. 373. 4ten St. 1. B. Autore Belloq gedacht wird; desgleichen den Dionis p. 417. a., welcher statt des Bourdonets pour faire la clef, Compressen mit einem Faden versehen, nimmt.

Im

Im Dionis p. 409. wird gedacht, wie Tentes und Bourdonets, auch wohl höher als die geschehene Spalte, gehörig eingebracht werden müssen, um das etwa abgetrennte Intestin. wieder anzuheilen. Derselbe p. 418. gedenket, daß man sich auch statt der Tente, heut zu Tage vielmehr der Mêche bediene, wovon auch in meinem chirurg. Verbande mehreres nachgelesen werden kann: Er gedenket auch dessen nothwendigen Gebrauch zuletzt bey der Heilung, um zu verhindern, daß der Anus sich nicht zu stark verengere. Ein Herr in Paris hat die Tente nicht zulassen wollen, er bekam aber dergleichen Verengerung, daß die Excrementa nur ganz dünn weggehen konnten: indessen habe man die natürliche Weite durch engraissirte rad. althææ, welche durch ihr Aufschwellen die Oefnung erweitert, wieder hergestellet: andern sollen die Excrementa wie den Ziegen abgegangen seyn, und man habe öfters mit Clystiren offenen Leib machen müssen: der Herr le Dran zeigt besonders an p. 142. wie man die natürliche Weite des Ani erhalten soll, wenn man ihm gefolgt, und das rund um durch die Fäulung abgelösete Intestinum weggeschnitten. Wie eine Tente gehörig einzubringen sey, lese man auch in der 83. Observation des

Herrn le Dran. Mehreres lese man noch in den med. Edinbg. Versuchen p. 600. T. 5. P. 1. Fig. 2. 3., allwo besondere Instrumenta mitgetheilet werden, desgleichen p. 1265. T. 5. Part. 2. daselbst: in dem Essai sur la fistule à l'anus par Mr. *Coste* jun. im Appareil commode p. 189. des Mr. *le Clerc* als die Machine de cuir &c.: im Treatise on the fistule of the anus by *John Astruc*, worinnen die Scheere des Herrn Frecke in Kupferstich zu sehen, dessen p. 1265. T. 5. P. 2. in den angeführten med. Edinbg. Versuchen Erwähnung geschiehet: in der Thesi Paris. an fistulæ ani sectio chirurgica? de an. 1734. an sectione præsertim curanda ani fistula? an in curanda ani fistula ferro præstent caustica? utrum ani fistula ferro tutius quam causticis aut ligatura curetur? Thes. Paris. chir. de fistula ani Dn. *Russel*. Ferner will ich noch aus Herrn Heuermanns Abhandlung von chir. Oper. folgendes anmerken, als: § 413. diese fistulæ können über oder unter den muscul. elevator. ani im Fett ihren Sitz haben: andere gehen weiter hindurch und kommen zu Zeiten aus der Hohligkeit des Beckens von dem Fette her, womit der Mastdarm umkleidet, dabey sie denn entweder die Häute des

In-

Intestini, musc. elevatores und die äussere Häute durchdringen, oder sich auch an beyden Oertern öfnen. Die Fisteln sind also sehr verschieden nach ihrem Sitze, Erstreckung, Grösse und Oefnung. Wennn er aber p. 192. sagt: oftmals kommen sie auch nur zu gewissen Zeiten zum Vorschein, ist mir zu dunkel; und noch dunkler ist mir: das stockende Blut in den Blutadern verursachet am Mastdarm die Zacken, welche nichts als Varices, hierauf aber die fliessende goldene Ader und die angezeigten Geschwüre sind. p. 196. von einem übel curirten, und durch adstringirende Sachen gar zu frühzeitig gestopften Tripper: hiervon ist mir die Theorie noch nicht deutlich. Im letztern §. p. 208. gedenket er noch einer Art von kleinen Tournequets und des Feuerschwamm, aber undeutlich. Kürzlich bekomme auch das zweyte Stück der Sammlung von Beobachtungen des Herrn Plenck zu lesen, worinnen ein Schreiben des berühmten Kayserl. Leibchirurgus, Herrn Brambilla, worinnen ein neues Werkzeug zur Operation der Mastdarmfistel bekannt gemacht wird: es ist artig. Unter andern finde ich darinnen p. 84. obgleich nach meiner Meynung die Callositäten an der innern Fläche der Fistel, wo nicht alle, doch die meisten ein Hirngespinst

sind: ich ersehe daraus, daß er mit mir gleiche Gesinnung darüber habe. Letzlich finde ich noch in der Descriptione novi Instrumenti pro cura cataractæ Dn. *Pallucci* p. 61. Invenimus maxime quam idoneum Instrumentum hoc nostrum dilatando sinulos & fistulas, maxime prope anum &c.

Da ich ersehe, daß die Theorie von den hæmorrhoidibus fluentibus sehr unbillig denen Venis hæmorrhoidalibus zugeeignet wird; so verweise den g. L. an die schöne physicalische Abhandlung von der goldnen Ader des berühmten und gelehrten Herrn D. Reifelds, welche die gründlichste Theorie davon mittheilet.

Von der allzuengen Vorhaut.
De Phimosi.

§. 1.

Der Herr Heister soll mir zur Anleitung dienen, und er handelt darüber im Cap. 130. der §. 1. Wenn die Vorhaut allzueng, oder so verschwollen und entzündet, daß man die Eichel nicht entblössen kann, und was scharfes oder beissendes darunter, so heissen es die Medici Phimosis, und können zuweilen allerley Beschwerlichkeiten daraus entstehen, sonderlich in Venuskrankheiten: als worinn man die Geschwüre oder Chancres an der Eichel nicht recht reinigen, und also auch nicht curiren kann: dahero werden dadurch die Vorhaut und Eichel oft sehr entzündet und zerfressen, und kann wohl gar dadurch ein Brand, wie Verduc observirt, oder Krebs daraus entstehen, daß man das ganze Glied abnehmen muß, oder es von selbsten weggefressen wird. Ueberdas macht auch dieses Uebel bey venerischen Krankheiten das Urinlassen oft sehr schmerzhaft. Die Ursache der Verschwellung und Engwerdung der Vorhaut ist gemeiniglich ein Beyschlaf mit einem unreinen Weibsbilde, da sich dann das venerische Gift, sonderlich bey Leuten, welche ohnedem eine lange Vor-

haut haben, zwischen die Vorhaut und Eichel einsetzet, die Vorhaut entzündet, aufschwellen macht, und dadurch vorbemeldte Zufälle erreget. Bey manchen Leuten ist die Vorhaut auch von Natur sehr lang und enge, daß dieselbe die Eichel entweder gar nicht, oder doch gar beschwerlich entdecken können: welches aber selten, weder in Urinlassen, noch an dem Beyschlafe und Kinderzeugen was hindert, und ist also auch oft nicht nöthig, daß man bey solchen Leuten, ob sie es schon manchmal begehren, wo nicht etwa eine Entzündung, Schmerzen, oder andere sonderbare Ursache, oder Beschwerlichkeit solches erforderte, eine Operation vornehme. Es werden aber solche Leute leichter als andere durch unreinen Beyschlaf angestecket, davon wir die Ursache jetzo schon angezeiget haben; oder können sich im Beyschlafe, sonderlich wenn sie dabey sich stark angreiffen, an der Vorhaut was zerreissen.

Hierzu füge, daß Dionis p. 258. anzeigt, daß diese Benennung vom griechischen Wort phimoein, serrer, zusammenziehen, herkomme. Er theilet dieselbe in naturalem und accidentalem: und le Dran p. 128. sagt daher, daß dieselbe bey Kindern und Erwachsenen vorkommen könne. Herr Platner im §. 892. fügt

zu eine besondere gonorrhœa, wo die üble Materie äusserlich aus den kleinen Drüsen, so an der Krone der Eichel liegen, heraussockert: Kann dieses wohl gonorrhœa genannt werden, da es nicht aus der urethra herausfliesset? auch könne hierzu Gelegenheit geben ein Stein in der Harnröhre, oder wenn sich dieser zwischen der Vorhaut und der Eichel formiret hat. Herr Sharp p. 153. meldet, daß Kinder ohne Oefnung im Præputio geboren worden: und Herr Garengeot p. 290. T. 2. zeiget noch eine Phimosin benignam und malignam an. Die Ursachen und die Diagnosis erhellet schon aus dem vorhergehenden, und die Prognosis desgleichen.

§. 2.

Der Herr Heister theilet hierauf die Heilung durch Medicamenta mit, und sagt im §. 2.: Wenn eine Phimosis ohne einem unreinen Beyschlaf entstanden, so giebt es sich, wenn man das Glied eine gute Zeit in warm Wasser hält, und also erweichet; wenn selbige aber nach einem unreinen Beyschlafe entstehet, soll man theils, um die Schmerzen zu lindern, theils, um die Geschwüre an der Eichel zu curiren, öfters eine reinigende Injection machen, mit dem Decocto hordei, mit Rosenhonig

vermischt, welches man zwischen die Eichel und Vorhaut einspritzen soll, um die scharfe Materie auszuspülen. Aussen herum kann man ein zertheilendes und erweichendes Cataplasma oder Bähung umschlagen, und dadurch die Geschwulst zu erweichen und zu vertheilen suchen: bey grosser Entzündung auch zur Ader lassen, und alsdenn trachten, mit Zurückziehung der Vorhaut die Eichel behutsam zu entblössen, sonderlich wenn das Membrum schlapp ist. Wenn aber auf solche Weise man die Eichel nicht entdecken könnte, und Geschwüre darunter wären, oder sonsten die Zufälle sich mehreten, oder auch der Patient die Eichel, wegen Engigkeit der Vorhaut, bey gesunden Tagen nicht hätte entdecken können, soll man, um weitere gefährliche Zufälle zu verhüten, beyzeiten durch eine chirurgische Operation selbiges bewerkstelligen.

Hierbey will ich nur erinnern, daß man dergleichen Injection der Indication gemäß componiren müsse, und so auch andere Topica: dergestalt habe ich öfters die schlimmsten Phimoses malignas, nämlich venereas, ohne zu schneiden, glücklich geheilet.

§. 3.

Ist aber eine Operation nothwendig, so kann es nach Herrn Heister §. 3. auf zweyerley

Ma-

Manieren geschehen. Erstlich ist das Præputium von jemand vorwärts zu ziehen, so viel, als es sich thun läßt; der Chirurgus aber soll mit der linken Hand die Eichel fassen, selbige mit dem Daumen zurück drucken, und hernach gleich vor dem Daumen die Vorhaut mit einem scharfen Messer oder Scheere auf einmal abschneiden, fast eben auf die Art, wie die Juden bey der Beschneidung zu thun pflegen. Wenn dieses geschehen, wird man die übrige Vorhaut leicht können zurück ziehen, die Eichel entdecken, und die Geschwüre an derselben auf behörige Weise reinigen und heilen.

§. 4. Die zweyte Manier ist, daß man am obersten Theile der Vorhaut, nachdem man selbige mit einer Hand stark angezogen, eine Scheere mit einem Knöpflein, oder welche sonsten nicht gar spitzig, unter die Vorhaut stecke, und damit dieselbe oben so weit von einander schneide, als eben nöthig ist, die Eichel zu entdecken. Einige brauchen hierzu ein besonderes Messer, von welchem die Abbildung Tab. XXVI. fig. 4. zu sehen; gleichwie Guillemeau und Palfyn, bey welchen aber nicht absehen kann, warum es eben diese Gestalt haben sollte, und nicht auch mit einem geraden sollte geschehen können. Imgleichen kann es auch mit dem

Instrument Tab. XXIV. fig. 10. eröfnet werden. Manche schneiden nach dem Aufschneiden die Vorhaut mit einer Scheere auf beyden Seiten so weit weg, als dieselbe unförmlich zu seyn scheinet. Nach dem Schneiden soll man das Blut nicht alsobald stillen, sondern eine Weile laufen lassen, damit nicht leicht eine Entzündung darauf erfolge: und wenn man meynet, daß Blut genug geflossen, welches aus den Kräften des Patienten abzunehmen, appliciret man trockene Charpie darauf, hernach eine Compresse, und befestiget solches mit einer bey diesem Gliede gewöhnlichen Binde. Nach diesem wird die Wunde geheilet, wie sonsten eine andere geringe Wunde: dabey man, wenn die Operation nach der ersten Manier geschehen, acht geben muß, daß die Oefnung nicht allzuenge zuheile, sonsten hat man wieder voriges Uebel. Bey einem dergleichen Zufalle hat Herr Doctor Trew, als ich noch in Altorf wohnete, ein Instrument erdacht, Tab. XXVI. fig. 5. welches er bey A A zwischen die Vorhaut gesteckt, und mit Nachlassung der Schraube B die Vorhaut nach und nach dem Patienten erweitert, bis selbige hat können zurück gezogen werden, und kein Schneiden nöthig gewesen; doch glaube auch, daß es nicht allemal hinlänglich

länglich sey. Sollte nach dem Aufschneiden das Frenulum der Vorhaut die Eichel krumm ziehen, wie manchmal geschiehet, soll man dasselbe abschneiden. Wäre schon der Brand daran, wie bey Verduc ein Exempel, muß man schröpfen bis in das gesunde, Theriac und Aegyptiac in Campherspiritus zerlassen, und damit so lange bähen, bis sich der Brand gestillet. Stecken tiefe Geschwüre oder Chancres darunter, lassen sie sich oft ohne innerliche Mercurialarzeneyen, oder wohl gar Salivation nicht sicher curiren. Aeusserlich aber verbindet man selbige mit einem Mercurialsälbgen.

§. 5. Wäre bey einem neugebornen Kinde die Vorhaut gar zugewachsen, daß es deswegen keinen Urin lassen könnte, müßte man selbige eröfnen, oder wie bey den Juden, gar abschneiden, gleichwie Saviard Obs. 75. eine solche Cur erzählet.

Hierzu füge, daß Herr Garengeot bey der Operation noch empfiehlet l'égard au lieu d'élection, & au lieu de necessité: erstere geschiehet über dem Glande, die zweyte, wo die causa venerea mali befindlich, und könnte auch wohl an beyden Seiten, nach ihm, nöthig seyn. Bey ersterer kann das Instrument am tiefsten gebracht werden, und die dabey zerschnit-

tene

tene Blutgefässe hören bald auf zu bluten. Man soll vor dem Schnitt das Præputium gleich vorwärts ziehen, um die innere und äusserliche Haut gleich durchschneiden, und auch das Instrument, ohne an Faltgen zu stossen, einbringen zu können. Die Spitze des Instruments mit einem Wachskügelchen zu verwahren, wird verworffen, wegen des beschwerlichen Einbringens. Er hat einsmals die äussere Haut zu lang, und die innere zu kurz aufgeschnitten, und schreibt es der zu starken und ungleichen Anziehung des Præputii zu. Er empfiehlet auch das bistourie caché des Mr. *de Lapeyronie*. Herr Platner sagt, wenn die Vorhaut an einem Orte mit der Eichel zusammengewachsen ist, soll man sie behutsam absondern, und dessen Zusammenwachsung verhindern. Herr Sharp rathet bey der circumcisione die Arterie, wenn sie stark blutet, zuzubinden, und dazu eine kleine Nadel zu nehmen. Herr Morand macht auch circumcisionem, weil eine simple Incision schwere Heilung annimmt. Herr le Dran bedienet sich noch einer Sonde canelée dazu, so aber wohl wegbleiben kann. Das Bluten stillet er mit einem Tampon de charpie, welches er so lange mit der Hand anhält, weil eine Bandage hier nicht wohl statt finde.

Im

Im Dionis ist das Kupferstich des Mr. *de Lapeyronie* vom bistourie caché M. zu sehen. Man lese noch hierbey die med. Edinbg. Versuche p. 559. T. 5. P. 1.: die Thes. Chir. Paris. Dn. *Ravenet* de Phimosi & Paraphimosi ao. 1751. und den Dionis p. 257. de la circoncision des Juifs & des Turcs.

Vom spanischen Kragen.
De Paraphimosi.

§. 1.

Der Herr Heister soll auch hier mir zur Anleitung dienen, er handelt davon im Cap. 131. Im §. 1. heißt es: Paraphimosis ist eine Krankheit, welche der vorigen entgegen gesetzet, da die Vorhaut oder Præputium hinter der blossen Eichel verschwollen, und so fest zusammen gezogen ist, daß man selbige nicht hervorziehen, noch die Eichel damit bedecken kann. Von dieser starken Zusammenziehung aber wird der Rücklauf des Geblüts in der Eichel gehemmet, daher muß selbige sehr aufschwellen, sich entzünden, grausame Schmerzen, ja wohl gar, wenn solches lange währet, den kalten Brand, oder doch wenigstens ein Geschwür verursachen, daß man den Penis deswegen manchmal gar abnehmen muß. Es entstehet dieser Zufall gerne in denjenigen, welche eine enge Vorhaut haben, und im Beyschlafe sich allzuheftig angreifen, insonderheit, wo sie mit einer Jungfer oder sonsten engem Weibsbilde zu thun haben: und meynen dahero manchmal junggeheyrathete Ehemänner, welchen dieses begegnet, als ob ihre Frau keine Jungfer gewesen, und sie mit

einer bösen Krankheit angestecket; da doch vielmehr dasselbe wegen ihrer Jungferschaft und Engigkeit der Mutterscheide verursachet worden. Zuweilen entstehet es auch bey leichtfertigen geilen Knaben, wenn sie die zu enge Vorhaut erst zurücke ziehen, und selbige hernach, wenn das Glied steif geworden, nicht wieder hervorbringen können, davon ich es auch sehr aufgeschwollen gesehen. Dennoch pfleget dieses Uebel öfter zu entstehen, wenn einer mit einer unreinen Weibsperson zu thun gehabt; da dann von der Schärfe der Materie, welche sich an das Præputium setzet, Entzündung, Geschwulst, und alle vorbemeldete Zufälle herkommen; und dieweilen das Præputium hinter der Eichel fast wie ein Kragen verschwollen, nennet man diesen Zufall einen spanischen Kragen.

Der Herr Dionis p. 262. erkläret das Wort Paraphimosis mit serrer au delà: es wäre auch das Gegentheil von der Phimosi. Dieselbe ist naturalis und accidentalis: benigna und maligna: Beschnittene sind diesem Uebel unterworfen. Sharp p. 155. referiret, daß die Paraph. natural. bey den Römern für unanständig gehalten, und nicht selten gewesen seyn müsse. Herr Garengeot p. 304. führet 4. 5. Bourlets vom Præputio an, da dieselbe an

an so viel Stellen den dritten, vierten Tag sehr zusammengezogen würde: dergleichen habe ich noch nicht angemerkt: es sind dieses seine sogenannte Brides und Etranglemens: er zeigt auch an, wie hierbey ein grosser Tumor unterwärts von beyden Seiten der Eichel, wie eine zweyte Eichel entstehe, da hieselbst die Constriction nicht so stark geschähe, und die schlappere Haut gestatte einen mehreren Zufluß der Lymphæ, wovon denn dieser grosse Tumor entstünde, welcher darauf die Constriction hinter und über der Eichel vergrössere, und die Entzündung und Schmerzen vermehre: er ist mir aber undeutlich, wenn er sagt: & qu'il le coupe en travers, ce qui produit un ecoulement de sang d'autant plus grand, que l'ouverture est plus profonde: es scheint mir, daß die grosse Spannung über der Eichel eine Zerreissung machen soll, und dieses nenne er: qu'il le coupe. Da die signa diagnostica in die Augen fallen, so meldet er nur von der Prognosi, daß dessen Gefahr mehr oder weniger von der Inflammat. abhange, besonders wenn es ein malum venereum wäre: alle Autores befürchteten davon eine schleunige Absterbung, dahero sie sogleich auch zur Operation ratheten, um dieselbe abzuhalten: er

habe

habe vielmehr viele durch gehörige Arzneyen glücklich wieder hergestellt, und durch viele gehabte Erfahrung dieses bestätigt: meine eigene Erfahrungen stimmen hierbey ein. Meine Muthmassung von den angeführten Worten qu'il le coupe wird meines Erachtens hier bestätigt, wenn es heißt: J'apprehendois plutôt que la coupure qui s'étoit faite au dessus de la couronne, ne devint si profonde, qu'il ne s'ouvrit quelques arteres, qui m'auroient obligé à de nouvelles précautions. Dergleichen Zerreissung von sich selbst aber habe ich noch nicht angemerkt.

§. 2.

Im §. 2. kommt Herr Heister auf die Cur, und er empfiehlet allhier Topica, so sich einander widersprechen, wie seine Anordnungen fast alle sind, als: In der Cur wird erfordert, daß die Eichel von der Vorhaut wieder bedeckt werde; denn wo dieses geschehen, wird die Zusammenspannung nebst den übrigen daraus entstandenen Zufällen bald nachlassen. Dieweilen aber hier gemeiniglich was Französisches und eine Entzündung ist, so pflegen die Chirurgi, um selbige zu zertheilen, entweder zertheilende und erweichende Umschläge oder Campherspiritus

hierum zu appliciren, und bey jeder Veränderung des Umschlags zu versuchen, ob sie die Vorhaut wieder können über die Eichel ziehen. Wenn solches angehet, so werden alle Zufälle bald nachlassen, und ist das Uebel damit curirt. Dieweilen aber sowohl durch die erweichenden Umschläge, als Schärfe des Weins oder Campherspiritus an diesem sehr empfindlichen Theile oft der Zufluß und die Geschwulst grösser werden, so brauchen manche dieselbe nicht gern; sondern lassen lieber einen solchen Penis jähling in kalt Wasser stecken, oder den Patienten kalt Wasser am Bauch und ans Scrotum giessen, und zugleich ein gut Theil Blut aus der Ader, so wird meistentheils hierauf der Penis gleich zusammenfallen und schlapp werden. Wenn dieses geschehen, soll man alsobald die Eichel mit Oel oder Butter bestreichen, damit sie schlüpfrig werde; hernach den Penis mit beyden Händen zwischen dem Zeiger und Mittelfinger fassen, die beyden Daumen gegen die Eichel ansetzen, und mit diesen dieselbe stark zurück drücken, mit den Fingern aber die Vorhaut vorwärts ziehen, bis die Eichel wieder bedeckt: wobey zwar der Patiente grosse Schmerzen empfindet, welche der Chirurgus doch nicht achten darf; sondern er muß nur geschwind verfahren,

es thue so weh es wolle, sonsten wird er nichts ausrichten: denn so bald die Eichel wieder bedeckt, vergehen alle Schmerzen und übrigen Zufälle. Bey einigen, wo nichts Venerisches darhinter, wird dieses Uebel curiret, wenn der Penis lange in lauliches Wasser gehalten, und hernach, wie jetzo gesagt worden, verfahren wird.

§. 3. Sollte aber eine gar heftige Aufschwellung und Entzündung da seyn, oder das Uebel schon lange gedauret haben, daß der Brand bald zu befürchten, so ist auch in diesem Zufalle sehr dienlich, wenn man erstlich auf dem Arme, und hernach auch eine Ader oben auf dem Penis selbsten eröfnet, gleichwie bey einer andern Aderlaß, und das Blut so lange lauffen läßt, bis der Penis wiederum schlapp wird: alsdenn soll man auf vorbesagte Manier die Vorhaut geschwind über die Eichel ziehen, und hernach die Ader wieder verbinden. Herr Petit applicirt um das Dickste der Eichel eine schmale durchlöcherte Binde, wie eine vereinigende Binde, ziehet damit die dicke Eichel zusammen, und hernach die Vorhaut hervor. Manchmal schwillt von dem Gewässer des Geblüts die Vorhaut dicke auf, daß sie wie eine

Wasserblase, welche vom Brennen oder Blasenziehen herkommmt, aussieht, und man das Wasser oder Serum darinnen sehen kann: wo diese Geschwulst scheinet verhinderlich zu seyn, um die Vorhaut abzuziehen, soll man dieselbe mit einer Lancette hier und da was tief ritzen oder scarificiren, daß das Wasser auslauffe, hernach mit warmen Wein auswaschen, und alsdenn die Einrichtung auf vorbemeldte Manier bewerkstelligen. Damit aber nach der Einrichtung die geschröpfte Vorhaut nicht anwachse, wie manchmal geschehen, soll der Patiente das Præputium öfters zuhalten, voll Urin lauffen lassen, und dasselbe hin und her bewegen, bis endlich das Zusammenwachsen nicht mehr zu befürchten ist; oder man muß öfters warmen Wein einspritzen. Sollte aber schon das Præputium sich einigermassen angehänget haben, muß man solches entweder mit einer stumpfen Lancette, oder Messergen, das an der Spitze ein Knöpfgen hat, wiederum von einander separiren; aber dabey die Eichel nicht verletzen, und hernach den Patienten mit seinem Urin oft lassen abwaschen; oder öfters eine Injection machen; oder Charpie darzwischen schieben, damit sie nicht noch einmal mögen zusammenwachsen; denn wenn solches versäumet wird, und

sie

sie einmal fest zusammenwachsen, sind sie hernach schwer wiederum von einander zu bringen. Bey diesem Uebel muß man die Ruthe nicht hängen lassen, weil dadurch die Geschwulst und Entzündung sich vermehret; sondern selbige aufwärts und an die Seiten des Bauchs gelinde anbinden.

§. 4. Wollte dieses alles nicht helfen, nimmt Herr Petit ein krummes Messergen, welches er, den Rücken nach der Ruthe gekehrt, zwischen dieser und dem Kragen hinuntersteckt, bis unter den Ort der Zusammenspannung, und schneidet solchen alsdann durch. Sind dergleichen Kragen oder Ringe noch mehr da, (als deren manchmal drey bis vier sind,) schneidet er einen nach dem andern durch, bis alles, was die Zusammenspannung gemacht, zerschnitten, als worauf die Vorhaut beweglicher wird. Hierauf wäscht er die Ruthe mit warmen Wein, ziehet die Vorhaut über die Eichel, verbindet selbige, hänget sie aufwärts, und verfähret in der Heilung, wie vorher gesagt.

Herr Garengeot fängt billig an die Gefässe auszuleeren und die entzündeten Theile zu

relachiren, und bevor er noch Topica gebrauchet, so bemühet er sich das Præput. zurück zu ziehen, und die Eichel zu verkleinern durch Verlängerung, vermittelst einer schmalen fasciæ pertusæ oder unientis, und zeigt, wie durch andere Methoden die Eichel sich verdicke, und dadurch das Zurückbringen noch mehr verhindert werde. Wäre diese Hülfe nicht hinlänglich, so müßte sofort die Operation unternommen werden, obschon das Schneiden dem Kranken, wegen des Schmerzens, grossen Schrecken verursachet. Herr Garengeot beschreibet auch die verschiedene Scarificationes derer Autorum, und zeiget ihre Unzulänglichkeit, wenn nicht vorhero die Constrictiones zerschnitten worden. Das Frenulum præputii, wenn es auch geschwollen ist, wird zerschnitten. Das übrige der Heilung geschiehet denen Indicationibus gemäß. Die bedeckende Compresse, wie ein Maltheserkreutz geschnitten, wird in der Mitte mit einem Loch versehen, zum Durchgang des Urins. Des Bändgen Anlage lese man in meiner Abhandlung c. Herr le Dran macht, nachdem er die Constrictiones durchschnitten, 3 bis 4 Scarificationes rund um den Penem, durch die kleine Wälze queer durch, nämlich nach Länge des Penis,

Penis, um die darinn stockende Säfte heraus- fliessen zu lassen ꝛc. Das Præputium wird nicht sogleich zurück über die Eichel gezogen, nach geschehener Operation, sondern solches geschiehet erstlich nach geschehener Heilung ꝛc. Man lese auch die Thes. Chir. Paris. Dn. *Ravenet* de Phimosi & Paraphimosi, de ao. 1751.

Vom Krebse und kalten Brande am männlichen Gliede.

De Cancro & Sphacelo Colis.

Der Herr Heister soll mir zur Anleitung dienen, und er handelt davon im Cap. 132. als: Wenn am männlichen Gliede durch eine Entzündung, Phimosis oder Paraphimosis und dergleichen ein heisser Brand entstehet, soll man ihn tractiren, wie im Capitel von der Phimosis §. 3. gesaget worden. Würde aber ein kalter Brand, oder durch einen Scirrhus ein Krebs an selbigem verursachet, so ist kein ander Mittel, als daß der verdorbene oder erstorbene Theil weggenommen werde, damit solches nicht weiter um sich fresse und gar den Tod zuwege bringe. Die Wegnehmung des Verdorbenen oder Krebshaften geschiehet am besten, wenn man ein silbern oder bleyern Röhrlein in die Harnröhre stecket, (welches aber länger seyn soll, als der verdorbene Theil) und hernach einen starken Bindfaden unter dem Verdorbenen in dem Gesunden fest darum bindet, gleich als ob man ein Gewächse abbinden wollte, und hernach das Röhrlein gleichfalls wohl anbindet, damit es nicht könne ausfallen: durch welches

welches verhindert wird, daß die Harnröhre nicht mit zusammengebunden werde, sondern, daß eine Oefnung bleibe, um den Urin zu lassen. Folgenden Tag kann, wo es für nöthig erachtet wird, an eben dem Orte nochmals ein starker Bindfaden umgeknüpfet werden, so wird hernach der verdorbene Theil innerhalb etlichen Tagen abfallen. Man hat verschiedene Exempel beschrieben, daß dergleichen krebshafte Glieder von Chirurgis sind abgeschnitten, das Bluten mit Brenneisen oder blutstillenden Medicamenten gestillet, und endlich wie eine Wunde curiret worden. Es sind aber manchmal sehr schlimme Zufälle darzu kommen; und ist derohalben, wegen des starken Blutens und anderer Ursachen wegen, erstbeschriebene Manier dieser vorzuziehen. Wenn der Penis nicht ganz darf weggenommen werden, sondern noch was übrig bleibt, können solche Leute dennoch zum Kinderzeugen manchmal noch tüchtig seyn, und das zwar desto besser, je grösser das übergebliebene Stück noch ist. Exempel von diesem Zufalle können im Sculteto Observ. 60. und 65., im Hildano cent. 3. Obs. 88., Ruysch Obs. XXX., wie auch in Döbels Berichte vom Geburtsgliede, welches vom fressenden Krebse infici-

ret, aber glücklich geschnitten worden, nachgelesen werden.

Es haben Herr Pallucci in seinen nouvelles Remarques sur la lithotomie, auch von der Separation du Penis p. 241. gehandelt und darüber Observat. mitgetheilet. Ich will daraus zu mehrerer Erläuterung dieser Operation folgendes referiren, als: p. 257. en faisant la section du Penis & du Scrotum, comprenant les deux testicules: on peut couper les cordons spermatiques sans faire la ligature. Dieses beweiset er durch Erfahrungen. p. 259. zeigt er den Vorzug Amputationis Penis für dessen Ligatura, welche Herr Heister empfiehlet, in Betracht der Zufälle und der Forpflanzung des Uebels: La ligature dans les adultes rend cette operation souvent mortelle. La dureté de la partie malade fait élarger les arteres, en arrêtant le sang. Une compression faite vis-à-vis l'angle de la symphyse doit suffire pour arrêter le sang. Alles übrige seiner Operation und seiner Bandage ist mir undeutlich. Der Herr le Dran p. 133. kann am nützlichsten hierüber nachgelesen werden, ob er schon sehr irret, wenn er sagt, daß in denen chirurgischen Büchern von Operation. davon

noch nicht gehandelt worden sey. Dieselbe muß am gesunden Theile, wie andere, geschehen, wenn sie glücklich ablauffen soll. Man muß den Kranken durch remedes generaux darzu zubereiten: man läßt ihn uriniren, damit er einige Stunden nach der Operation davon frey bleibe: er muß sich auf einen bequemen Stuhl für sich und den Operateur setzen. Ein Gehülfe hält den Penem bey dem Pube. Der Operateur ziehet die Haut zur Eichel hin, damit er davon mehr als von den corporibus cavernosis wegschneide, denn diese ziehen sich sehr zurück: man ziehet hierauf den Penem ein wenig an, indem man denselben an der Eichel ergriffen, und schneidet denselben am gehörigen und gesunden Theile in die queer ab. Da sodann derselbe eine silberne oder bleyerne Röhre in die urethram einbringet: diese muß die gehörige Dicke und Länge haben, so daß sie nicht bis ad Pubem reiche: sie muß zwey kleine Ohren durchlöchert haben, damit sie nicht in die urethram zu tief eindringe, und daß man dieselbe mit einem Bändgen befestigen könne: man befestiget es noch mit einem Pflaster längst dem übrig gebliebenen Penis herunter, damit dieselbe nicht herausfallen könne. Hierauf bemühet man sich die hæmorrhag. anzu-

zuhalten, welche zuweilen sehr stark seyn soll. Das Geblüt lauft nicht sprungweise, es sey denn, wenn es aus einer Arterie geschähe, da man eine ligature machen könnte. Das Geblüt kommt aber gemeiniglich aus den corporibus cavernos. wie aus einem Schwamm gepreßt, zu fliessen, und kann auch nicht anders, als durch ein stipticum und compression angehalten werden. Die Compresse muß dick, rund, mit dem Plumaceau von gleicher Grösse, eine halbe oder ganze Stunde fest angehalten werden, dieses ziehet die cellulas zusammen und gerinnet das Geblüt. Hierauf legt man ein Pflaster, wie ein Kreutz geschnitten, und mit einem Loch nach der Röhre zu versehen; man legt ein klein Bindgen an, der Kranke hält sich still, und so oft der Kranke den Urin läßt, muß man es so viel als nöthig darzu eröfnen. Die Charpie läßt man von selbsten durch die Suppuration abfallen, und man befördert die Heilung den Indication. gemäß. Ist die Wunde in Suppuration, so könne man auch so lange die Röhre weglassen, weil sodenn die Zusammenwachsung der Oefnung der urethræ nicht mehr so leicht in wenig Stunden zu befürchten ist, als gleich nach der Operation: wenn aber diese Oefnung sich

cica-

cicatrisiren will, so soll man die Röhre wieder hineinbringen, damit diese Oefnung nicht zu enge werde. Herr le Dran hat angemerkt, daß, da man nicht sogleich nach der Operation eine Röhre hineingebracht gehabt, die urethra sich so geschlossen, daß der Kranke fünf, sechs Stunden nachhero nicht habe uriniren können: es sey, daß man nicht gnug von der Haut abgeschnitten, oder daß die corpora cavernosa sich stark zurück gezogen, die Haut über der Wunde aufgeschwollen, und rund um sich so zusammengezogen, daß die Wunde kaum zu sehen gewesen: man habe viel Mühe gehabt, die Oefnung der urethræ wieder zu finden, und man fand dieselbe, nachdem man einigemale einen Finger auf die Wunde setzte, um zu fühlen, allwo der Urin andrang, zum Ausfliessen. Worauf der Operateur daselbst mit einer Lancette Oefnung machte, und der Urin mit Macht ausfloß. Da man nicht sogleich die Röhre bey der Hand hatte, so brachte man so lange einen Catheter bis in die Blase: In der Folge wechselte man den Catheter mit der Röhre um. Dieses ist, was uns Herr le Dran mitgetheilet hat, und meines Erachtens das beste. Der Agaricus wird beym Blutstillen genutzet werden können.

Anhang.

Ich bekomme jetzo noch zu lesen die Abhandlung von der Mastdarmfistel des Herrn Pott aus dem Englischen übersetzt, dieselbe verdienet gelesen zu werden, und besonders da derselbe auch nur anräthet die Zertheilung, und was ich zeithero mit der Scheere gethan, thut er mit einem krummen Bistourie, davon siehe Fig. 8.: daß er aber auf die Scheeren so sehr schilt, darinnen gehet er, meines Erachtens, im Eifer zu weit.

Druckfehler.

Seite 39. Lin. 19. anstatt Werke: lese Werkzeuge:

Am Ende des §. 27. ist vergessen worden anzuführen: Historia literario - chirurgica lithotomiæ mulierum Dn. *Platner* 1770. Lipſ. ed.

Nachtrag.

Da der Abdruck dieses Buchs fertig war, so erhielte von meinem Sohn aus Paris sowohl das Buch, als die Instrumenta von der Taille au niveau des Herrn *Pouteau Fils*, dessen schon p. 58 Meldung geschehen ist. Da diese chirurgische Operation eine der wichtigsten und gefährlichsten, ja wie aus der schon ertheilten Abhandlung zu ersehen, eine der weitläuftigsten ist, so habe nicht unterlassen wollen, auch diese Methode, weil dieselbe hier noch unbekannt, ich auch vorzüglich nützlich erachte, annoch kürzlich, nebst den Kupferstichen mitzutheilen. Hierzu kommt, daß die ganze Abhandlung einen gelehrten und geschickten Arzt immer mehr, als sonsten schon geschehen, bekannt macht, und empfehle dieselbe geschickten Aerzten bestens, daraus ich nur kürzlich das Nöthigste, die Operation betreffend, mir zur Anleitung und nöthigsten Erläuterung, meinem jetzigen Vorhaben gemäß, nehmen werde. Der Name ist: la Taille au niveau, dessen Erklärung wird folgen. Ich übergehe alles bekannte und nöthige vor der Operation. Er bringt die hohle Sonde Fig. 4. Tab. I. am Ende mit einem Ringe versehen, dem Kranken

auf dem Rande des Tisches sitzend, in die Blase. Hierauf wird der Kranke gebunden, und horizontalement auf den Tisch, und untergelegten Madratze renversiret, der Kopf aber mit einem Kissen unterstützet. Er ergreift die Soude mit der linken Hand, dessen kleiner Finger im Ringe stecket, mit den übrigen Fingern erhebet er das Scrotum, und spannet dadurch zugleich gelinde die Integum. commun. perinæi. Die Sonde hält er dergestalt mit dem obern Ende nach dem Ingven dextrum gewendet, ohne daß dessen Krümme eine sichtliche Erhebung unter dem Scroto mache. Hierauf nimmt die rechte Hand ein Lithotome, so in seinem Stiel fest ist, und macht damit einen langen und tieffen Schnitt, anfangend ein wenig über dem Rande des Ani, nahe der Gesäßnath, und fortgehend schief abwärts versus tuberositatem oss. ischii, und ein wenig niedriger. Ist dieses mit einem oder mehreren Schnitten hinlänglich tief und lang geschehen, so gehet er mit dem rechten Zeigefinger in die Wunde aufwärts und suchet die Sonde, findet er dieselbe nicht recht stehend, so stellet er dieselbe mit der linken Hand gehörigermassen. Er ergreift wiederum den Lithotome, legt den Zeigefinger längsthin auf dessen Rücken, so daß er über dessen Spitze ein wenig

nig hervorstehe, und so bringt er beyde in die Wunde. Der Finger entfernt die Lefzen, verhütet die Verletzung nahe gelegener Theile, und fühlet sogleich die hervorstehende Sonde: er hält stille, und stößet die Spitze mit der hohlen Hand in die Höhle der Sonde; sogleich ziehet er den Zeigefinger zurück, die Hand erhebet den Stiel; die linke Hand ziehet ihren Zeigefinger ein wenig ab- und vorwärts, und so schneidet er einige Linien lang in der Höhle der Sonde, ohne sich zu bemühen, die Prostatam einzuschneiden. Hierauf giebt er den Lithotome weg, und nimmt den sogenannten Directeur Fig. 1. Tab. 1. und umwickelt la platine A. mit ein wenig Leinewand, um es wohl halten zu können. Hiemit, der Zeigefinger auf dessen Rücken ausgestreckt liegend, suchet er die entblößte Höhle der Sonde, und bringt die Spitze D. hinein, um darinn dasselbe bis in die Blase zu führen; damit aber dasselbe nicht ausweiche inter vesic. und intest. rect., so muß man dessen Spitze, immer einige Linien höher haltend, als dessen Handhabe A., fest in der Sonde andrücken, und die linke Hand bequemet sich darzu, indem sie den kleinen Finger vorwärts ziehet. Hierauf ziehet man die Sonde aus der Blase. Er machet seinen sogenannten

Moderateur surmonté de son niveau à l'esprit de vin Fig. 2. am Directeur Fig. 3. fest, die linke Hand ergreift den Directeur, bieget dessen Spitze aufwärts nach dem obern Theil der Blase Fig. 1. 2. Tab. 2., die rechte Hand nimmt den sogenannten Prostatome Fig. 5., versehen mit seinem Handgriff Fig. 4., wie zu sehen Fig. 6., bringt dessen Rücken zwischen die beyden vorstehenden Theile des Moderateur, wie zu sehen Fig. 2. Tab. 2.; wenn nun der Kranke von den Gehülfen wohl gerade gehalten wird, so bemerket er wohl, wenn die Luftblase mitten im sogenannten Niveau stehet, damit er sodenn die Prostatam spalte Fig. 2. Tab. 2. Hierauf ziehet er den Prostatome zurück, befreyet den Directeur vom Moderateur, und bringt ein Gorgeret in der Höhle des Directeur in die Blase. Das übrige der Operation geschiehet wie sonsten gewöhnlich. Er theilet also diese Operation in drey Zeiten, in der ersten geschiehet der Schnitt allmälig bis in die Höhle der Sonde, und durchschneidet die Integum. com. und den untern Theil des muscul. accelerator. und des bulbi urethræ: in der zweyten wird der Directeur hineingebracht, der Moderateur angesetzt, und mit dem Prostatome der musc. transvers. und

die

die Prostata geschnitten, und dieses geschiehet in der Mitte, zwischen dem Intestin. rect. und der tuberosit. oss. ischii, vermittelst des Niveau: die Prostata wird vorwärts ganz durchschnitten, dessen hinterer und unterer Theil aber nach der Blase zu vermeidet den Schnitt, wie zu sehen ist Fig. 1. 2. Tab. 2. Der schräge Schnitt der Prostatæ hängt ab von der horizontalen Lage des Kranken, dadurch dieselbe mit dem Recto gleiche Lage erhält, und von der Vorsicht des Prostatome von unten nach oben gleich schrem hinein zu stossen. Hierdurch wird das von ihm sogenannte Goulot de la vessie nicht geschnitten, sondern nur allein das bourlet de la Prostate, welches ist der rebord de la Prostate dans la vessie. Die Fibræ carneæ vesicæ bleiben also ganz und geben nach in der dritten Zeit der Operation zu der nöthigen Erweiterung, wenn man nur die Ausziehung des Steins langsam unternimmt, und denselben Zeit läßt, nachzugeben, ohne zu zerreißen.

Von dem Prostatome melde noch, daß dessen Breite verschieden seyn müsse, nach der Grösse des Kranken und seinem Alter. Die Breiten derselben können immer eine Linie Unterscheid machen, anfangend von 5 bis 8, oder

man kann dieselbe auch nach Belieben multipliciren. Der erste Schnitt in die urethram soll sehr tief anfangen, um den muscul. accelerator. zu menagiren. Die Lage des Kranken soll ein wenig hart und gerade seyn, so daß die Gesäßnath senkrecht sey. Bey dem Gebrauch des Prostatome kommt seine Spitze nicht aus der Höhle des Directeur, und der Schnitt kann nicht länger geschehen, als der Moderateur es zuläßt, darinn es geführet wird. Vor diesem Schnitt aber muß man in Geschwindigkeit auf das Porte-niveau sehen, wie schon gedacht, um zu bemerken, ob die Luftblase mitten im niveau stehe. Er gestehet zwar, daß man könne dieses niveau weglassen, wenn man mit dem Gesicht seine gehörige Maaßregeln zu nehmen weiß, dennoch die Einwendungen deshalben sind zu klein, so bestehen in der Zerbrechlichkeit des niveau, und daß man das niveau nicht leicht finden werde. Die Breite des Prostatome richtet sich nach dem Alter und Grösse des Kranken, wie schon gesagt, doch nach dem Alter vorzüglich; denn ein Erwachsener von vier Fuß, hat die Prostatam so groß, wie einer von fünf und einen halben Fuß in gleichem Alter; oder der Unterschied würde so klein seyn, daß er nicht zu achten sey.

Die Prostata aber ist es vornemlich, wobey der Schnitt wohl wahrgenommen werden müsse. Also im Alter von sechs Jahren und darunter, nimmt man die Breite von fünf Linien; von sieben bis zwölf Jahren, die Breite von sechs Linien; und von zwölf bis zwanzig Jahren, die Breite von sieben Linien; und im höhern Alter, die Breite von acht Linien: doch dieses müßte nur geschehen, wenn man gewiß wüßte, daß der Stein groß wäre. Er hat dasselbe noch nicht nöthig gehabt. So bald der Directeur in der Blase ist, und die hohle Sonde wieder herausgezogen, so macht man die Leinewand ab, womit man dessen Handgrif umwickelt hat, ohne daran fest zu binden. Hierauf geschiehet eine Vergleichung mit dem bekannten Lithotome caché, und die Vortheile vor diesem werden angezeigt. Die Prostata wird nicht ganz durchschnitten, und macht daher den größten Widerstand, sowohl der Zange, als der Herausziehung des Steins, dennoch aber spalten die Instrumenta dieselbe, wenn sie Widerstand macht, in gleicher Linie fort, so wie der Schnitt angefangen hat: das Goulot de la vessie erweitere sich aber sehr, ohne zu zerreißen, wenn es nur langsam geschiehet. Herr Pouteau nennet col de la vessie, den Theil

der urethræ, von dem bulbo bis ad basin, oder extremitatem Prostatæ: bourlet, die kleine Protuberantiam, fast circularem Prostatæ in der Blase: Goulot, wenn die fibræ carneæ vesicæ sich nähern, und sich um das bourlet der Prostatæ ansetzen wollen; diese Vereinigung machet schon einen Theil des Canals von zwey, drey Linien im Diameter; man nennet ihn auch wohl Sphincter orificii vesicæ: die äussere Wunde durch die Integum. und Fett, soll eher zu lang, als zu kurz seyn, um dem Urin freyen Ausfluß zu geben: Ferner muß man trachten, daß der Schnitt der Prostatæ mit dem äussern Schnitt in gleicher Linie komme, so viel, als es immer möglich ist, darüber im Autore, und auch hier das Kupferstich Fig. 3. Tab. 2. nachgesehen werden kann. Die hæmorrhagia ist hier sehr rar, wenn der Schnitt in der Prostata bleibt. Ist es nöthig dieselbe anzuhalten, so sind öfters hinlänglich kalte Ueberschläge von sogenannten Oxycrat. über den Leib und ums Scrotum, wo nicht, so sucht man die Oefnung der arter. oben in der Wunde über der tuberosit. oss. ischii, man setzt den Finger drauf, und hält ihn eine viertel Stunde stille, so stehet das Blut. Andere appliciren canules, umgeben mit dem Agarico, welche

er nicht anräthet, weil Zufälle davon entstehen können. Die Ligature scheint ihm nicht wohl anzubringen zu seyn. Herr le Dran habe mit einer blossen Canule das Bluten gestillet. Einsmals habe er mit einem Bourdonnet, eingetunkt in butyr. antimon., vermittelst eines Gorgeret eingebracht, das Bluten gestillet. Per compression. rathet er an, das Bluten zu stillen, vermittelst des Magens eines indianischen Huhnes, welchen er an einem Ende bindet und leer in die Blase bringt, und bläset durch den œsophagum, welcher draussen bleibt, denselben auf: hierauf ziehet er hievon denselben von innen nach aussen, und macht die bequemste Compression von innen nach aussen auf das eröfnete Blutgefäß. Dergleichen Compression hat man einsmals glücklich gebrauchet post operationem fistulæ ani, um das Bluten zu stillen im Intestino recto. Die dazukommende Inflammatio vesicæ wird gehörig tractiret ꝛc. Der Herr Pouteau gedenket noch, wie leichtlich die Plica Peritonei zwischen der vesic. und rectum durchschnitten, und das Cavum abdomin. dadurch eröfnet werden könne, wenn man weiter als die Prostata schneidet. Diese Plica sey sehr nahe dem Collo vesicæ, wenn die Blase leer ist, und er habe sie bis zwey Li-

nien nur von der Prostata gefunden, da sie bey einer ausgedehnten Blase wohl zwey bis drey Finger breit davon entfernet ist: wie sehr muß sich diese Plica nähern bey der Operation, wenn der Kranke Schmerzen leidet, und starke Pressungen geschehen: diese Anmerkung gehöre dem Herrn Camper in seinen Demonstr. anat. P. 2d, die Ergiessung des Urins in den Leib, als eine Folge, könne den Kranken tödten. Das Intestin. rect. könne zerschnitten werden, wenn man nicht vorsichtig ist. Ist es geschehen, so hat Herr Pouteau wohl das ganze Intestin. zwischen beyden Oefnungen spalten müssen, um die Heilung zu befördern. Das Intestin. rect. zu vermeiden, dazu ist sehr behülflich der Porte-niveau. Es kann auch eine fistula im Perinæo zurück bleiben, deren Heilung auch wohl vorhergedachte Durchschneidung erfodert. Er verwirft das Zusammenbinden der Knie des Kranken zur Heilung. Der linke Testiculus könne hart aufschwellen, wenn die geschnittene oder zerrißene Prostata inflammirt, und diese Inflammation sich durch Reitzung bis in den Testicul. fortpflanzet; dergleichen geschiehet auch, wenn eine Inflammat. die gonorrhœam anhält und lächerlich ist, wenn man sagt la chaude-pisse tombée dans les bour-

ses.

ses. Geschiehet der Schnitt so viel möglich seitwärts in der Prostata, so wird die Aufschwellung des testiculi sehr selten seyn. Endlich hat er die Incontinentiam urinæ als ein öfteres Uebel nach der Operation angeführet, viel gutes darüber angezeiget, aber auch noch Dunkelheit zugestanden. Die Zerschneidung der fibrar. carn., welche das Goulot machen, solle hieran grossen Antheil haben ꝛc. Man lese mehreres bey ihm, so weitläuftig erläutert worden. Desgleichen werden noch einige Zufälle angeführet, welche die Lithotomie verbitten; und andere, welche die Operation folgen können, aber eigentlich nicht davon abhangen, sie verdienen auch alle weitläuftig im Autore selbst nachgelesen zu werden, welcher sie wohl erläutert hat, und schließt endlich: il faudroit, pour se tirer toujours avec honneur de ce dédale, être plus que Chirurgien; il faudroit être plus que Medecin. Nec satis est utriusque medecinæ limina tantum salutasse. Zuletzt wird noch der Verband und die Heilung in Erwägung gezogen, und besonders empfohlen, daß, so lange der Urin durch die Wunde fliesse, demselben keine Hinderung zu machen; daß die Lefzen der Wunde weich erhalten werden, und daß die äussere Luft

davon

davon abgehalten werde. Er bedienet sich dazu das emplastre de diapalme. In den ersten vier und zwanzig Stunden aber legt er gar nichts über, um sowohl den Urin, als das Blut nicht zu verhindern auszulauffen: man soll deshalben auch die Knie nicht zusammen binden und andere Dinge mehr verhüten, so wohl angezeigt worden sind. Er empfiehlet nicht die Injectiones vesicæ, und zeiget die Schwierigkeiten an, eine Canule in der Blase zu halten; statt der Injection. suchet er die Hülfe anzubringen mit dem Urin, und statt der Canule bedient er sich täglich seines Fingers, welcher mit Oel beschmieret, gehörig bis in die Blase gebracht wird. Er fügt noch eine Frage bey, warum nemlich Kinder mehr dem Stein unterworfen seyn, als Erwachsene? und giebt darüber gute Anzeigung; und zweytens giebt er auch Anweisung, wie man die Incontinentiam urinæ verhüten könne, und schliesset mit der Hülfe einer gebratenen Kröte um den Hals gehangen ꝛc. Ich wünschete, daß er es beym Ende einer so schönen Abhandlung der Lithotomie weggelassen hätte, welche mir viel Hochachtung für ihn erzeiget hat, obschon er sagt: le pyrrhonisme & aveugle credulité ont des bornes, & il ne faut pas traiter d'impossible

possible tout ce qui echappe à celles de notre pénetration toujours si étroites. Des Herrn Autoris Erläuterung der Kupferstiche will im Französischen mittheilen, um keine Undeutlichkeit, besonders durch die Namen zu machen.

Explication détaillée des Figures.

La premiere chose à relever dans ces planches, est le renversement vicieux de quelques figures de la gauche à la droite. Pour les restituer à l'aspect sous lequel elles doivent être vues, & sous lequel elles ont eté données au Dessinateur, il faut présenter la feuille au jour, & la regarder par derriere en transparent. Telles sont, dans la planche premiere, les figures 2 & 3, & dans la planche seconde, les figures 1, 2 & 3. Ce renversement est l'ouvrage naturel de la gravure. On voit facilement, par exemple, dans la planche seconde, que cette planche suppose que l'opération est faite au côté droit de la marge de l'anus, tandis que tous les Chirurgiens la pratiquent sur le côté gauche. J'en connois néanmoins un en cette ville qui opere avec la main gauche, & par conséquent sur le côté droit. Pour lui

lui il n'y a rien à changer dans la position de ces figures.

Planche Premiere.

Fig. 1ere. *A* La platine du directeur.

B Son embrasure.

C Sa cannelure.

D Son bec.

Fig. 2me. *E* La longue branche du directeur.

F Sa petite branche. Celle-ci a été tenue beaucoup plus courte que celle qui la surmonte; elles sont chacune plus effilées vers leur extrémité que dans leur corps, afin qu'elles enfilent plus facilement l'embrasure du directeur, comme dans la figure troisieme.

G Les petites branches du modérateur entre lesquelles on fait glisser la lame lithotome. Jettez un coup-d'œil sur la figure 2, planche 2.

Fig. 3me. Celle-ci, jointe à la fig. 2. de la planche 2, montre que la cannelure du directeur doit-être placée de façon qu'elle corresponde à l'ouverture des petites branches du modérateur.

On a soustrait le niveau à l'esprit de vin, parce qu'il embarrassoit le

De-

Deſſinateur; on le voit ſuffiſamment dans la figure 2 ſoutenu & arrêté par deux montants à écrou au-deſſus de la longue branche *E.*

Fig 4me. Le manche à anneau.

Fig. 5me. Lame ſéparée de ce manche commun.

Fig. 6me. Lame montée & arrêtée ſur le même manche. De ces deux lames l'une eſt de 6, & l'autre de 7 lignes de largeur. On peut, comme on l'a déjà dit, les multiplier à volonté.

Planche ſeconde.

Fig. 1ere. & 2me. *A* La cavité de la veſſie coupée verticalement, on y voit un repli formé par la tunique interne.

B Le ligament ſuſpenſeur de la veſſie.

C La glande proſtate, laquelle, dans la figure 2, eſt en partie couverte par la lame proſtatome.

D Le bulbe de l'uretre.

E Le canal de l'uretre.

F Epaiſſeur des membranes de la veſſie plus forte ou plus foible, ſuivant l'état de repletion ou de vacuité de ce viſcere. Les veſſies qui contiennent des pierres ont conſtamment

ment plus d'épaiſſeur que les autres, à cauſe de l'irritation qu'éprouvent leur tunique interne de la préſence de ce corps étranger.

La capacité de la veſſie eſt ici plus grande de la moitié qu'on ne la trouve communément dans les malades à qui on fait l'opération de la taille: car outre la néceſſité fréquente où ils ſont depuis long-temps de rendre leurs urines, il arrive ſouvent, lorsqu'on ſe diſpoſe à l'opération, qu'ils viennent de s'en débarraſſer; alors la partie *F* de la veſſie, qui eſt toujours plus ou moins enfoncée par la preſſion des inteſtins; cette partie, dis-je, s'approche juſques en A, & même plus près de la glande proſtate. Qu'on juge alors du danger auquel on s'expoſe en développant dans une veſſie vuide & racornie, dans une veſſie affaiſée par tout le poids du paquet inteſtinal, reſſerrée par les épreintes du malade, & comprimée par la contraction auſſi forte alors qu'involontaire, des muſcles du bas-ventre;

tre; en développant, dis-je, une lame tranchante dont la pointe acérée s'écarteroit de quinze lignes du directeur.

G Le directeur, dont le bec approche du sommet de la vessie après avoir passé par l'uretre. On voit de plus, dans la figure seconde, la lame prostatome montée sur son manche, & engrainée entre les petites branches du modérateur.

H La lame lithotome qui vient d'incisser les deux tiers de le prostate, & qui a épargné le reste de cette glande, de peur d'entamer le goulot de la vessie par une plus large incision, de peur d'ouvrir le rectum sur lequel la prostate est couchée, de peur d'entamer ce repli du péritoine, qui, du rectum, remonte sur le réservoir des urines, de peur, enfin, d'attendre ces divisions des arteres honteuses hypogastriques qui passent derriere la portion restante de ce corps glanduleux; portion qui se fend sans peine comme sans inconvénient, lorsque l'extraction

d'une très-groſſe pierre le demande: car ſi la patience & la modération trouvent encore de trop grandes difficultés à cette extraction, prenez garde que l'obſtacle, qui n'eſt ſûrement pas au goulot de la veſſie ni à la proſtate, ne ſe trouve dans les parties placées antérieurement, & pour lesquelles la coupe extérieure aura eue trop de ménagement.

I Le manche de la lame proſtatome.

K Les petites branches du moderateur qui ſervent de couliſſe à la lame lithotome.

L La branche ſupérieure du moderateur, qui devroit être ſurmontée par un niveau à l'eſprit de vin, comme dans la figure ſeconde, planche premiere.

On a oublié de faire obſerver que la veſſie eſt dans ces figures ſur le même plan où elle ſe trouve dans un malade couché horizontalement ſur le dos; ce qui indique l'inclination qu'il convient de donner à l'inciſion qui diviſe la proſtate, inclinaiſon qu'on peut encore augmenter, mais qu'il ſeroit haſardeux de diminuer.

Fig.

Fig. 3me. L'explication de cette figure eſt ſuffiſamment détaillée à la page 35, elle montre clairement le vice de tranſpoſition qu'elle partage avec d'autres. Placez à gauche l'ellipſe ponctüée, & la ligne *C F*, & vous reſtituerez à leur place naturelle les levres béantes de l'inciſion extérieure que cette ellipſe repréſente, ainſi que la ligne *C F*, ſelon la direction de laquelle il convient de faire la ſection des téguments & des graiſſes.

Fig. 4me. Celle-ci donne les proportions d'une ſonde cannelée & à anneau pour les adultes. Les dimenſions de cette ſonde ſont exactes; il en eſt de même de celles de tous les inſtruments repréſentés dans la planche premiere.

Additamenta ad Operationem Fiſtulæ lacrymalis.

Da nach der Ausgabe meines zweyten Theils von chirurg. Operationen, worinnen dieſe Operation abgehandelt worden, die Abhandlung der Fiſtul. lacrym. des Herrn Potts aus dem Engl. überſetzt, zu leſen bekommen, ſo vermelde, daß die-

selbe nützlich und überhaupt gut sey, und empfehle dieselbe bestens. Er durchbohret auch das Os ungvis schief ab- und innwärts, vermuthlich zwischen die beyde ossa turbinata, in die Nase hinein. Man vergleiche alles mit dem Meinigen, und erwähle übrigens das bessere.

Ferner habe von meinem Sohn aus Paris die schöne Thesin erhalten des Herrn *Millin de la Courvault*: an impeditis lacrymarum viis, parari debeat lacrymis artificiale iter, in cavum quod juxta majorem oculi canthum, inter superficiem internam palpebræ, & oculi globum deprehenditur? Hierinn wird dem Herrn **Anton. Petit** die Erfindung zugeschrieben, aber nicht gemeldet, wo und wenn es geschehen. Ist es für der Anzeige des Herrn Pouteau von Ao. 1760., und für meine von Ao. 1754. geschehen? die Methode ist sehr gut, und ich werde in der zweyten neuen Sammlung davon Anmerkungen mittheilen.

Zugleich muß ich mit vielem Ruhm gedenken der Abhandlung der Trepanation du sternum par Mr. *de la Martiniere* au Tome 4me. des Memoir. de l'Acad. de Chir. à Paris, und dieselbe bestens empfehlen.

Fast zu spät erhalte itzo das Libr. 2. Dn. *Petri Camper*, continent. Pelvis humanæ fabricam & morbos, welches sehr nützlich bey allen diesen hierinn abgehandelten Operationibus nachzulesen ist, und bestens empfehle.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Henckel, Joachim Friedrich,

Abhandlung der chirurgischen Operationen des grauen Staar

Bd.: 3

Berlin 1770

Res/Chir. 133-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915914-1
VD18 12736732-001